

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1908

21 (25.1.1908)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich M. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luitpoldstraße 24. Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144. Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr. Redaktionsablauf: 1/2, 1/2 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 Uhr.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Ged & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, für Redigieren, Legte Post, Feuilleton und Unterh.-Beilage: A. Weismann; für den übrigen Inhalt: Herm. Kadel.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

Sozialdemokratische Partei Badens.

Nach § 12 des Landes-Organisationsstatuts beruft der unterzeichnete Landesvorstand den Parteitag für 1908 auf Samstag, den 7. und Sonntag, den 8. März, nach Offenburg ein.

Provisorische Tagesordnung:

1. Wahl des Bureaus, der Mandatsprüfungskommission und Feststellung der Geschäftsordnung.
2. Berichterstattung über die Parteipresse. Referent: E. Ged und Parteisekretär O. Trinks.
3. Geschäfts- und Kassenbericht des Landesvorstandes. Referent: Parteisekretär O. Trinks.
4. Organisation und Agitation. Referent: A. Willi, Mitglied des Landesvorstandes.
5. Freitagsmahlen. Referent: G. Pfeiffle, Abgeordneter.
6. Die politische Lage in Baden. Referent: Dr. V. Frank, Abgeordneter.
7. Der Stand der Reform der Städte- und Gemeinde-Ordnung. Referent: A. Süßkind, Abgeordneter.
8. Beratung der bei vorstehender Tagesordnung nicht erledigten Anträge.
9. Wahl des Ortes für den nächsten Parteitag.

Anträge zum Parteitag sind spätestens bis zum 14. Februar an das Parteisekretariat, Karlsruhe, Schloßplatz 15, einzusenden.

Die Vorbesprechung am Samstag wird in der „Neuen Wälsch“, die Hauptverhandlungen aber am Sonntag im „Dreikönigssaal“ stattfinden.

Die Adresse des Lokalkomitees wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Für den Landesvorstand: Fr. Sigmund.

Die Sozialdemokratie in der Finanzdebatte.

Vielleicht kann man den gestrigen Tag als den wichtigsten, den bedeutendsten in der allgemeinen Budget- und Finanzdebatte des badischen Landtages bezeichnen, denn die zwei Hauptrichtungen, welche neben dem Zentrum in der sozialen Gliederung des badischen Volkes ihre politischen Forderungen haben, kamen zum Worte: die Nationalliberalen und die Sozialdemokraten.

Als erster Redner trat Herr Binz in die Schranken. Er hatte — was selten vorkommt — einen guten Tag. Seine Reden sind, abgesehen von dem Inhalt, in der Form nicht glücklich. Herr Binz spricht zu breit, stark auseinandergezogen, so daß er höchstens bei den — Stenographen auf einige Sympathie stößt. Seine Kunstpausen berühren unangenehm, wenn auch die Aussprache des Redners eine recht klare und verständliche ist. Gestern warf er sich allerdings mit voller Kraft auf das Zentrum, und dieses hatte ihm durch seinen Etatsredner, den Offenburger Landgerichtspräsidenten Zehnter, reiches Material am Mittwoch gegeben, sodaß Herr Binz eigentlich Herrn Zehnter zu Dank verpflichtet war. Als er die vielbesprechende Zentrumspolitik geißelte, erzielte er allgemeine Heiterkeit mit dem Ausspruch: Das Zentrum ist nicht wählbar; es kann noch der Tag kommen, wo sich der Sohn des Baldmichels mit der Tochter von Rosa Luxemburg vermählt. Auch unsere Parteigenossen stimmten in das Gelächter über diese politische Verlobungsangelegenheit aus vollem Herzen ein. Aus seiner sonstigen Polemik gegen das Zentrum sprach viel Feindschaft gegen die Baldmichelpartei. Begreiflich! Die Herren Binz und Zehnter sind ja die bekannten Lieblinge des „Beobachters“. Unangenehm wirkt immer das religiöse Bekenntnis aus nationalliberalem Munde. Herr Binz kann sich gleichwohl nicht verlagern, seine Partei als gut religiös hinzustellen. Das Bündnis mit der Sozialdemokratie berührte der nationalliberale Etatsredner nur kurz. Aber was er sagte, war wenig tröstlich für seine eigene Partei. Er versicherte, die Nationalliberalen hätten gern im Jahre 1905 das Zentrum aus eigener Kraft nieder-

gerungen, wenn — ja, wenn sie eben diese Kraft besäßen hätten. Aber im Jahre 1909, da wollten sie — die Nationalliberalen nämlich — wirklich das Kunststück aus eigener Kraft vollbringen. Schallendes Gelächter auf den Zentrumsbänken jagte ihm, wie man den Bloß nach dieser Richtung einschätzt. Als Herr Binz — nach 2 Stunden — sich dem Budget selbst zuwandte, war das Interesse an seiner Rede vorbei. Selbst seine Parteifreunde flohen aus dem Saal und zu Zeiten waren nur ein halbes Duzend Nationalliberale bereit, den Darlegungen ihres Budgetredners, die hier und da Herr Frühauf mit seinen bekannten Zwischenrufen im Saal unterbrach, zu folgen. Fast 3 1/2 Stunden hatte der Herr Binz gesprochen.

Ihm folgte der sozialdemokratische Redner. Unter dem Eindruck der Binz'schen Rede war die Bemerkung des Genossen Kolb recht angebracht, daß sich auch beim Reden in der Beschränkung der Meiter zeige. Kolb ging zunächst auf die allgemeine Finanzpolitik ein, die zu bestimmtesten Neigungen keine Veranlassung bietet. Die Schwarzmalerei der Regierung sei durchaus nicht berechtigt und von einer gesunden Finanzlage könne nicht gesprochen werden. Mit Recht machte Kolb darauf aufmerksam, daß der Staat sich immer mehr zu einem sozialen auswache, daß große Aufgaben in der Gegenwart vom Staate zu lösen sind. Die Volksschule sei das Aushenbrödel des badischen Staates geblieben. Die von Kolb nach dieser Richtung hin geübte Kritik findet gewiß nicht allein in sozialdemokratischen Kreisen unbedingte Zustimmung. Mit Recht stellte Kolb die Ausgaben für die badische Gesandtschaft in Berlin den Ausgaben für Lehrerfortbildung gegenüber. Daß die letzteren dabei schlecht abgeschnitten, braucht nicht erst betont zu werden. Kolb redete auch der Anlehenspolitik das Wort und sprach sich gegen eine Staatslotterie für Baden aus. Als Kolb auf die Finanzlage des Reiches zu sprechen kam, war er allgemeinen Beifalls sicher, wenn er u. a. die Fahrkartensteuer ein finanzpolitisches Fischweilchen nannte. Diefem Teil der Kolb'schen Rede widmete der Finanzminister Honfell recht große Aufmerksamkeit. Kolb verhödete die neuen Steuerprodukte und meinte, man werde am Ende noch zu einer Wickelfindbandsteuer — arme Familienväter! — kommen. Beim Punkt: Aufhebung der Fleischsteuer sprach sich Kolb recht energisch für die jegige Beseitigung dieser ungeredeten Steuer aus. Er ironisierte stark die Haltung des Zentrums, das doch sonst in Mittelstandspolitik mache. Die Eisenbahnpolitik Badens, und was mit ihr zusammenhängt, ist ein Lieblingsthema des Abgeordneten Kolb; erklärlich, daß er sich der Besprechung dieser Frage in sachkundiger Weise widmete. Er fragte neugierig, wie es denn mit der Einführung der 4. Klasse in Baden stehe? Daß ihre Einführung die Sozialdemokratie bekämpft, ist selbstverständlich. Kolb kritisierte auch scharf die neue Tarifreform, die den Verkehr auf den Eisenbahnen unterbinde. Recht lebendig gestalteten sich Kolb's Anklagen gegen das reaktionäre Preußen, als er zur Besprechung der politischen Lage im Reich überging. Er stellte an die Regierung die Anfrage, wie sie sich zu den Bülow'schen Erklärungen über das Wahlrecht im preussischen Abgeordnetenhaus stelle. Er fragte die bürgerlichen Parteien, unter Bezugnahme auf die Berliner Straßendemonstrationen, was denn die preussischen Arbeiter tun sollten. In allgemeiner Ueberraschung erhob sich der Präsident Zehnter und ersuchte Kolb, sich nicht in die innerpreussischen Angelegenheiten zu mischen. Diese Erklärung hätte der Präsident der badischen Kammer nicht geben sollen. Sie war etwa Aufgabe der Regierung, nicht des Präsidenten.

Interessant gestaltete sich auch die Besprechung der politischen Lage in Baden durch Kolb. Er fertigte die Nationalliberalen recht gut ab, als er ihnen nachwies, daß nicht die Sozialdemokratie die Ursache sei, wenn eine eigentliche Großblockpolitik in Baden nicht möglich sei. An den Klassenkämpfen der Zukunft nähmen die Nationalliberalen keinen Anstoß, nur an den Klassenkämpfen der Sozialdemokratie. Die Präsidentenwahl gab Kolb Anlaß zu recht zutreffenden Bemerkungen. Die Konserverativen bezeichnete er als die Vasallen des Zentrums, die sich sagten: Was kann uns die nationalliberale Partei geben? Allgemeine Heiterkeit folgte dieser scharfen Charakterisierung der Nationalliberalen. Dann wendete sich Kolb gegen Zehnter und das Zentrum und beleuchtete gründlich die zwiespältige Politik dieser Partei.

Er zitierte die christlichen Arbeiter und ihre Forderungen, um die Angriffe Zehnters auf unsere Partei auf ihren wahren Wert zurückzuführen. Er wies die innere Unwahrhaftigkeit der Zentrumspolitik nach und prophezeite, daß wir in Baden die konfessionelle Schule bei etwaiger Zentrumsheerherrschaft bekämen. Kolb geißelte auch energisch die Blockpolitik der Linksliberalen; der einzige Erfolg sei: die Orden für Wiener und Konforten. Als er die Orden bezeichnete als keine Auszeichnung, sondern als eine Kennzeichnung der Deforzierten, griff wieder Herr Zehnter ein, der es jedenfalls vergessen hatte, daß Zentrumsparlamentarier im deutschen Reichstage in früheren Zeiten sich noch ganz anders über Ordensauszeichnungen ausgesprochen haben. Zuletzt charakterisierte Kolb die Stellung der Sozialdemokratie zur badischen Regierung in klarer, zutreffender Art und schloß um halb 2 Uhr seine 1 1/2stündige Budgetrede, die der gegenwärtigen Situation in Baden durchaus gerecht wurde und inhaltlich und rhetorisch eine vorzügliche Leistung war.

Herr Justizminister v. Dusch fühlte sich nach Kolb's Rede verpflichtet, die preussische Bülowregierung zu retten. Herr Zehnter hatte ihm ja die Arbeit bereits abgenommen. Er wollte natürlich auch nichts davon wissen, daß man sich in innerpreussische Verhältnisse einmische. Mit Recht rief Genosse Pfeiffle dazwischen, daß es sich doch um das Reichstagswahlrecht handle. Der Minister schien diesen Ruf überhört oder nicht verstanden zu haben. Er schwieg. Als er bedauerte, daß Kolb von Preußen „so verächtlich gesprochen“, fand er mit dieser Meinung wenig Anklang im Hause.

Heute kommen die Demokraten zum Wort.

(17. Sitzung.)

Karlsruhe, 24. Jan.

Präsident Zehnter eröffnet 9 Uhr 20 Min. die Sitzung. Im Regierungstisch: das Gesamtministerium. Haus und Tribüne sind gut besetzt.

Sekretär v. Gleichenstein gibt die Einkäufe bekannt.

Die allgemeine Finanzdebatte wird sodann fortgesetzt.

Abg. Dr. Binz: Der Redner der Zentrumsfraktion, Abg. Dr. Zehnter, hat sich in seiner Rede nicht nur gegen die Parteien der Linken gewendet, sondern insbesondere in scharfer Weise gegen das Ministerium v. Dusch. Der Staatsminister war über dieses Vorgehen überrascht. Wir waren nicht überrascht, ist doch dieses Vorgehen angekündigt worden, zwar nicht in diesem Hause. Die Zentrumspresse, hauptsächlich das Hauptorgan, hat schon nach Schluss des letzten Landtags deutlich genug fundgegeben, wie man sich gegen die Regierung zu verhalten habe. Der Zentrumsführer Wader hat in seiner Mühlburger Rede ungewidertig sein Mißfallen über die gemäßigte Haltung der Zentrumsfraktion auf dem letzten Landtage geäußert. Die Fraktion sei nicht mit der Schärfe gegen die Regierung vorgegangen, welche diese verdiene. Veranlaßt durch diese mündliche Aussprache des Zentrumsführers sei dann in der Zentrumspresse seither mehr als einmal eine Absage an die Regierung erfolgt. Man habe betont, daß der Sturz Schenkels auf das Bestreben der Zentrumsfraktion zurückzuführen sei. Diese Artumbrufe seien, wie auch schon der Staatsminister erklärte, nicht begründet. Wir, die liberalen Parteien und das Land können nicht wünschen, daß eine Macht, um die es sich hier handle, jemals zur Vorherrschaft komme. Nur ein Vorkommnis seit dem letzten Landtage habe Anlaß zur Kritik gegeben. Der Bahnerlaß bei den letzten Reichstagswahlen sei an sich einwandfrei. Doch hege auch er, Redner, Zweifel, ob dieser Erlaß angebracht war. Derselbe habe zu Mißdeutungen geführt und wurde besonders von den Gegnern des Bloß als unzulässige amtliche Wahlbeeinflussung bezeichnet. Redner sei der Meinung, daß der Schritt der Regierung besser unterblieben wäre und hoffe, daß ein solcher in Zukunft unterbleibe. Finanzminister Honfell könne als gut liberaler Mann in bestem Sinne des Wortes beansprucht werden. Er, Dr. Binz, lasse sich in dieser Ueberzeugung auch nicht irreführen durch das vollste Vertrauen, welches der Sprecher des Zentrums Herrn Honfell ausgesprochen. Worauf eigentlich das Zentrum das Vertrauen zu Herrn Honfell bei seiner kurzen Amtszeit stützen will, sei nicht recht ersichtlich. Weniger freundlich hat Dr. Zehnter die Person des Ministers des Innern behandelt. Herr v. Bodman ist in der Tat kein unbeschriebenes Blatt. Er hat in seiner öffentlichen Tätigkeit seinen Gehl aus seiner politischen Gesinnung gemacht. Wir können dem Minister Vertrauen entgegenbringen. Derselbe habe sich durch sein Vorgehen bei der Präsidentenwahl in keiner Weise in Widerspruch gesetzt zu den konstitutionellen Grundgesetzen.

Er, Redner, beuge sich vor dem Votum der Mehrheit des Hauses, welches einen Zentrumsmann an die Präsidentenstelle berief. Daß wir den Ausgang der Präsidentenwahl

bedauern mußten, ist sonnenklar. Die letzten Landtagswahlen seien unter dem Zeichen der Modpolitik gestanden. Das Ergebnis derselben war trotz des glänzenden Erfolges des Zentrums im ersten Wahlgange eine Niederlage desselben im zweiten Wahlgange. Aus Schmerz darüber, daß das Zentrum im Reichstage aus seiner maßgebenden Stellung verdrängt wurde, werde der Mod in der Zentrumspresse fortgesetzt verhöhnt. Ich glaube nicht, daß Sie (das Zentrum) das Gefühl haben, über die Mehrheit dieses Hauses zu verfügen. Der liberale Mod ist stärker. (Lachen beim Zentrum.) Ihr Lachen kennt man! Die liberalen Parteien bilden einen einheitlichen Fraktionsverband. Sie hätten sich genähert, um eine Zentrumsvorherrschaft zu verhindern. Es hätte der Gerechtigkeit und Billigkeit entsprochen, wenn einer aus unserer Mitte zum Präsidenten gewählt worden wäre. Der zurückgetretene Minister des Innern, Schenkel, habe die Ehre erlebt, nach seinem Ausscheiden heftige und unschöne Auslassungen der Zentrumspresse gegen seine Person ertragen zu müssen. Schenkel habe sich um das Wohl des Landes große Verdienste erworben. Bezüglich der Modpolitik sei weder die Regierung, noch speziell der Minister des Innern gefragt worden, was wir hätten tun sollen. Das hätte auch unseren Grundsätzen widersprochen. Daß der Staatsminister v. Dujovitz nicht in der Lage war, irgendwelchen Einfluß auszuüben, sei ohne weiteres klar. Warum ist das Zentrum so verhaßt? Zu Köln habe ein Mann, der Ihnen sehr nahe steht, geschrieben: „Heraus aus dem Turm!“ Er meinte, heraus aus der konfessionellen Abschließung.

Der Ruf des Herrn Wachem ist aber verlungen, verschollen. Dr. Rehnert erklärte, das Zentrum sei nicht ultramontan und doch könne man jeden Tag in der Zentrumspresse lesen, zwischen katholisch und ultramontan bestehe kein Unterschied. Dieser werde nur von der liberalen Presse gemacht. Rehnert vertahrt sich gegen den Vorwurf, die nationalliberale Partei sei kirchenfeindlich und religionslos. Sie bekämpfe nur unzulässige kirchliche Machtbestrebungen. Den linksliberalen Parteien könne es nur zur Ehre gereichen, daß sie zu der Erkenntnis gelangt sind, daß das Zentrum bekämpft werden müsse. Wir haben 1905 ein taktisches Bündnis mit der Sozialdemokratie geschlossen, um das Zentrum zu bekämpfen. Wäre es auf anderem Wege möglich gewesen, so hätten wir den Schritt unterlassen. Wir hoffen, daß wir 1908 aus eigener Kraft über das Zentrum Meister werden. (Lachen beim Zentrum.) Auch hoffen wir, daß das Volk erkenne, daß eine Zentrumshegemonie dem Lande nicht zum Segen gereiche. Rehnert wendet sich hierauf dem Budget zu. Er schließt sich den Ausführungen Dr. Wildens an.

Herr Kolb (Soz.): In der Beschränkung zeigt sich der Meister; dieses Sprichwort muß einem unwillkürlich in's Gedächtnis kommen nach dem, was wir soeben in den nahezu dreistündigen Ausführungen des Herrn Wang hören durften. Wenn er glaubt, daß der Erfolg im Lande draußen im Verhältnis zu der Länge seiner Rede stehen würde, so wird er sich sehr täuschen. Nun zur Sache selbst.

Unser Finanzgesetz ist eher unter Dach und Fach gebracht worden, als man dachte. Offenbar bietet dieser Umstand der Regierung keinen Grund, den Landtag nun plötzlich zu schließen und damit die Initiativtränge des Hauses wieder unter den Akt fallen zu lassen. Unser Budget ist diesesmal ein sogen. Ueberschußbudget

und dies ist an und für sich erfreulich, nachdem die letzten 5 Budgets sämtlich Defizitbudgete aufzuweisen hatten und zwar zum Teil in beträchtlicher Höhe. Dieses günstige Bild wird indessen durch die Zahlen des Extraordinariums sehr wesentlich getrübt. Nebenfalls ist für uns Grund genug vorhanden, um von der bisherigen Politik abzugehen und uns einer gesunden Anleihepolitik zuzuwenden. Es wird nun von der Regierungseite behauptet, wir hätten eine gespannte Finanzlage. Dies ist aber weiter nichts, als eine Vogel scheuche, abgesehen davon, daß dies ganz unzutreffend ist. Zu einer wirklichen pessimistischen Auffassung der Finanzlage liegt nach meiner Meinung keine Veranlassung vor. Wie liegen nun die Dinge? Nebenbei man eine längere Periode, so zeigt sich immer ein „auf und ab“ im Stande des Barometers. Um die Finanzlage richtig zu beurteilen, müsse man freilich die Betrachtung der Amortisationskasse miteinziehen. Unsere Finanzlage sieht aber immerhin nicht so gespannt aus, als sie von der Regierung hingestellt worden ist. Dabei ist noch nicht einmal übermäßig

paran gewirtschaftet worden. Wir hätten also gut die wichtigsten Kulturaufgaben lösen können, die unserer harrten. Es ist ja ein schönes Ideal, möglichst ohne Staatsschulden auszukommen, allein über diese Frage entscheidet die Praxis. Durch den Mangel einer gefunden Anleihepolitik haben wir manche Kultur aufgabe verschieben müssen, die man sonst hätte lösen können.

Wir stehen im Begriff, ein sozialer Kulturstaat zu werden und unsere Aufgaben sind heute andere wie vor 40 Jahren. Wir dürfen jedenfalls keine schablonenmäßige Finanzpolitik machen — die kann jeder mittelmäßig begabte Finanzassistent —, wir müssen in diesem Punkte höhere Gesichtspunkte wahren lassen. Es muß ein vollständig geändertes Finanzgebaren angewendet werden, um die im Volk schlummernden Kräfte wecken zu können. Ich muß zugeben, daß in unserer Finanzpolitik

der große Zug gefehlt hat, wir hätten dann in der Entwicklung der Steuerkraft des Volkes weiter sein können. Zu vertieren ist jedenfalls die Schwarzmalerei vom Regierungstisch aus.

Zu den Kulturaufgaben, die ihrer Vollenendung harren, rechne ich zunächst das Volksschulgesetz. Es wird sicher in der nächsten Zeit eine ganze Menge älterer Lehrer abgehen und dann werden wir einen fühlbaren Lehrermangel haben. Unsere Volksschule liegt darnieder und erfüllt nicht ihren Zweck. Auf der andern Seite haben wir gebaut, wie wenn wir in Millionen schwimmen würden, wie ein Ströfuss. Wir haben im letzten Jahre 14 Millionen allein für Staatsbauten ausgegeben und hätten diese Summe aus Anleihenmitteln entnehmen müssen. Bemerkenswert ist auch, daß wir für die Lehrerfortbildung kaum so viel ausgegeben haben,

wie für die babische Gesandtschaft in Berlin und das ist sehr bedauernd. Wir hätten die Frage der Gehaltsstarke und die Revision der Löhne für Staatsarbeiter früher lösen müssen. Die Folge von alledem ist ein kulturelles und soziales Defizit.

In der Beziehung muß ich sagen, daß die Städte eine viel vernünftigeren Finanzpolitik treiben, als wie der Staat, auch wissen sich die Städte tüchtige Arbeitskräfte zu sichern und bezahlen sie aber auch darnach. So hat z. B. der erste Kreisrichter der Stadt Karlsruhe ein höheres Gehalt, wie ein älterer Landgerichtsrat. Dann haben wir auch bei den meisten Städten einen einkommensfixierten Arbeitslohn. Wenn wir mit der gleichen Herabsetzung an den Finanzminister herantreten wollten, so würde er uns gleich eine Millionenaufrechnung machen und sagen: „Das geht nicht!“

Der Abg. Zehnter meint, man solle die preußische Klassenlotterie auch in Baden zulassen,

das ist aber ein Unling und hieße nichts weiter, wie die Dummheit zu verfeuern. Die Städte wären jedenfalls so vernünftig gewesen, daß sie die Wasserkräfte nicht, wie der Staat, an die Privatunternehmer vergeben hätten; sie haben also den Fehler, den die Staatsverwaltung gemacht, nicht mitgemacht. Der Staat läßt sich in diesen Fragen meist von einer Engbergigkeit und Kurzsichtigkeit leiten, die da gewiß nicht angebracht ist. Wenn die Nationalliberalen dies früher begriffen hätten, wären wir weiter, sie haben sich viel zu lange durch die Regierungsauctorität imponieren lassen. Sehr gerecht und angebracht wäre die baldige Inkraftsetzung einer Wirkungsobergrenze.

Wertzuwachssteuer.

Ich erinnere in diesem Punkte bloß an die bei unseren Bahnbauten einsehende wüthende Boden Spekulation. Wäre es da nicht ratsam und finanziell erfolgversprechend, wenn man den Grundbesitzern einen Teil des mühselos erworbenen Profites in Form einer Wertzuwachssteuer wieder abnehmen würde? Jetzt haben die Spekulanten aber den Profit eingesackt und wir kommen zu spät hinten nach. Auf dieser Basis hätte sich der Staat schon längst neue Einnahmequellen erschließen können, auch durch eine direkte Vermögenssteuer. Der finanzielle Effekt der Fahrkartensteuer hat gezeigt, daß unsere

Tarifreform ein Fehlschwert ist und den Verkehr gekemmt hat. Zu verdommen ist es, daß das Volk all dieses ruhig hinnimmt, ohne zu murren. Wir müssen endlich darauf hinarbeiten, daß wir direkte Reichssteuern bekommen. Diese wären auch das beste Mittel, den Surpatio-

ismus der Besserstuitierten ein wenig einzuschränken. Denn ich bin überzeugt, wenn Sie (zum Zentrum und den Nationalliberalen) Ihren Surpatioismus sofort immer in blanker Münze bezahlen müssen, werden Sie sehr bald ihre monarchische Gesinnung einer gründlichen Revision unterwerfen, wenn Ihnen die Ausgaben dafür zu hoch werden. Ferner beurteile ich das System der Patrimonialbeiträge. Ich sehe demnach nicht allein, es hat dies der frühere babische Finanzminister Buchenberger auch schon getan. Die verbündeten Regierungen scheinen aber immer noch nicht zur Vernunft zu kommen, denn erst vor kurzem haben die Finanzminister wieder eine Konferenz gehabt und neue Steuerpläne entworfen, die wir schon jetzt energig zurückweisen müssen. Zunächst tritt bei diesen Plänen das Branntweinmonopol in Erscheinung, was einer ganz besondern Bevorzugung der Junkerlaste gleichkommt, wie wir sie noch nicht gehabt haben. Ferner laucht am Steuerhimmel die Zigarettensteuer, eine Autokabelländersteuer und die Schiffahrtsgeldgaben auf. Es sind dies alles Projekte, die im kulturellen und verkehrstechnischen Interesse für uns unannehmbar sind. In diesem Sinne muß auch die ominöse Fahrkartensteuer von uns solange bekämpft werden, bis sie fällt. Auch bei Ergebung der neuen Anleihe hat die Regierung große Fehler gemacht. Die Anleihe ist bekanntlich in ganz kurzer Zeit um den ganzjährigen Betrag übergeben worden, was an sich ja sehr erfreulich ist. Allein bei Ergebung der Anleihe hätte die Regierung besser ihre Interessen wahren können. Sie muß meine Ansicht nach bald dazu übergehen, auch

ihre eigener Bankier zu werden und nicht das Finanzgeschäft den Privatbanken überlassen. Bei der Frage der Fleischzölle hat sich der Abg. Rehnert geäußert, daß im Lande draußen die Aushebung derselben die gewünschte Aufnahme gefunden hat. Über das Zentrum, dem wir unsere ganze indirekte Besteuerung der Lebensmittel und die Zollpolitik verdanken, verdient in diesen Fragen kein Vertrauen. Wir verlangen jedenfalls ganz energig die Aufhebung der Fleischzölle. Der Antrag im „Volkstrem“, die von dem Nutzen der Metzgereiher sprachen und aus dem „Landboten“ übernommen worden ist, war um deswillen eine Straftat, weil ich die Refer des „Volkstrem“ wissen, daß die Sozialdemokratie von jeher für eine Aufhebung der Fleischzölle ist. Unsere Stellungnahme ist übrigens am nächsten Tage sofort auf neue präzisierter worden. Wenn die Metzger mit der Fleischpreisen nicht heruntergehen, so müssen eben die Stadtverwaltungen eingreifen, wie es früher einmal mit gutem Erfolge die Stadt Freiburg gemacht hat. Es gibt also ein Mittel, um die Herren Metzger zur Reue zu bringen. Wo bleibt aber übrigens die vielgerühmte Mittelstandspolitik des Zentrums bei dieser Frage? Die Metzger gehören doch zum Mittelstand! Komme ich zur

Eisenbahnpolitik.

Durch unsere Nachgiebigkeit sind wir gegenüber Preußen auf eine schiefen Ebene gekommen. Die ganze Tarifreform ist ein verunglücktes Experiment. Man kommt uns da von seiten der Verwaltung immer mit dem niederen Betriebskoeffizienten Was will denn das heißen? Wir haben doch hohe Ueberschüsse. Die süddeutschen Eisenbahnverwaltungen haben eben den großen Fehler begangen, daß sie vor dem preußischen Partikularismus die Segel gestrichen haben. Wir hätten das nicht notwendig gehabt. Jetzt ist auf lange Zeit die Idee der einheitlichen Reichseisenbahnen verpufft, weil Preußen Widerstand leistet. An unserer Seite würde auf diese Punkte schon früher hingewiesen, aber leider ohne Erfolg. Ich frage den Herrn Minister,

wie sieht es mit der 4. Wagenklasse?

Ich möchte hierzu gleich betonen, daß wir uns gegen die Einführung derselben ganz energig wehren müssen, da dieselbe sozial ungerade ist für die Verwaltung auch unrentabel ist. Man fährt uns da immer die hohe Eisenbahnschuld vor Augen. Davor brauchen wir aber doch keine Angst zu haben. Dieselbe rentiert doch zu 6 Proz. Wir haben auch hierzu gar keine Ursache, pessimistisch zu sein, unsere Eisenbahnen rentieren sich sehr gut und man könnte durch Vereinfachung des Betriebes noch mehr herausholen. Der Abg. Rehnert meint ferner, wir hätten zu große Bahnhöfe gebaut. Ich muß wirklich sagen, dieser Standpunkt erscheint mir sehr rückwärts. Wo haben wir denn einen Bahnhof, der zu groß ist? Ich meine, das gerade Gegenteil ist der Fall; die Bahnhöfe werden meistens zu klein

Aus dem Leben eines Taugenichts.

Novelle von Joseph Freiherrn von Eichendorff.

11) (Nachdruck verboten.)

„Nun, wenn das ist!“ rief ich aus und zog voller Freude meine Geige aus der Tasche und strich, daß die Vögel im Walde aufwachten. Der Herr aber erwiderte geschwind den andern Herrn und walgte mit ihm wie zerstückt auf dem Rasen herum. Dann standen sie plötzlich still. „Bei Gott,“ rief der eine, „da seh' ich schon den Archimedes von B., nun, da wollen wir bald unten sein.“ Er zog seine Uhr heraus und ließ sie repetieren, schüttelte mit dem Kopfe und ließ noch einmal schlagen. „Nein,“ sagte er, „das geht nicht, wir kommen so zu früh hin, das könnte schlimm werden!“

Darauf holten sie von ihren Pferden Rücken, Braten und Weinsflaschen, breiteten eine schöne bunte Decke auf dem grünen Rasen aus, kredten sich darüber hin und schmauseten sehr vergnügt, teilten auch mit von allem sehr reichlich mit, was mir sehr wohl bekam, da ich seit einigen Tagen schon nicht mehr vernünftig gespeist hatte. — „Und daß du's weisst,“ sagte der eine zu mir — „aber du kennst uns doch nicht?“ — Ich schüttelte mit dem Kopfe. — „Also, daß du's weisst: ich bin der Maler Leonhard und das dort ist — wieder ein Maler — Guido geheissen.“

Ich besah mir nun die beiden Maler genauer bei der Morgenämmerung. Der eine, Herr Leonhard, war groß, schlank, braun, mit lustigen, feurigen Augen. Der andere war viel jünger, kleiner und feiner, auf alideutsche Mode gekleidet, wie es der Portier nannte, mit weißem Kragen und Moßem Hals, um den die dunkelbraunen Locken herabhingen, die er oft aus dem höchsten Gesichte wegschütteln mußte. — Als dieser genug gefressen hatte, griff er nach meiner Geige, die ich neben mir auf den Boden gelegt hatte, setzte sich damit auf einen umgekauenen Baumast und kimperte darauf mit den Fingern. Dann sang er dazu so hell wie ein Waldvögelchen, daß es mir recht durchs ganze Herz klang:

Fliegt der erste Morgenstrahl
Durch das stille Nebelthal,

Kauscht erwachend Wald und Hügel:
Wer da fliegen kann, nimmt Flügel!
Und sein Hütlein in die Luft
Wirft der Mensch vor Lust und ruft:
Hat Gesang doch auch noch Schwingen,
Nun so will ich frohlich singen!

Dabei spielten die rölligen Morgenscheine recht anmutig über sein etwas blaßes Gesicht und die schwarzen verlebten Augen. Ich aber war so müde, daß sich mir die Worte und Noten, während er so sang, immer mehr verwirrten, bis ich zuletzt fast einschlief.

Als ich nach und nach wieder zu mir selber kam, hörte ich wie im Traum die beiden Maler noch immer neben mir sprechen und die Vögel über mir fliegen und die Morgenstrahlen schimmernten mir durch die geschlossenen Augen, daß mir's innerlich so dunkelhell war, wie wenn die Sonne durch zerkleidene Gardinen scheint. Come o bello! hörte ich da dicht neben mir ausrufen. Ich schlug die Augen auf und erblickte den jungen Maler, der im funkelnden Morgenlicht über mich herbeugte stand, so daß beinahe nur die großen schwarzen Augen zwischen den herabhängenden Locken zu sehen waren.

Ich sprang geschwind auf, denn es war schon heller Tag geworden. Der Herr Leonhard sah verdrüsslich zu sein, er hatte zwei zornige Falten auf der Stirn und trieb hastig zum Aufbruch. Der andere Maler aber schüttelte seine Locken aus dem Gesicht und trallerte, während er sein Pferd aufkramte, ruhig ein Liedchen vor sich hin, bis Leonhard zuletzt plötzlich laut aufschrie, schnell eine Flasche ergriff, die noch auf dem Rasen stand und den Rest in die Gläser einschenkte. „Auf eine glückliche Ankunft!“ rief er aus, sie stießen mit den Gläsern zusammen, es gab einen schönen Klang. Darauf schleuderte Leonhard die leere Flasche hoch ins Morgenrot, daß es lustig in der Luft funkelte.

Endlich setzten sie sich auf ihre Pferde und ich marschierete frisch wieder nebenher. Gerade vor uns lag ein unübersehbares Thal, in das wir nun hinunterzogen. Da war ein Fliesen und Kauschen und Schimmern und Jubilieren! Mir war so frisch und frohlich zumute, als sollte ich von dem Berge in die prächtige Gegend hinausfliegen.

Viertes Kapitel.

Nun abe, Mühle und Schloß und Portier! Nun gings, daß mir der Wind am Güte pfliff, Rechts und links flogen Vögel, Städte und Weingärten vorbei, daß es einem vor den Augen flimmerte; hinter mir die beiden Maler im Wagen, vor mir vier Pferde mit einem prächtigen Postillon, ich hoch oben auf dem Kruffstabe, daß ich oft ellenhoch in die Höhe flog.

Das war so zugegangen: Als wir vor B. ankamen, kam schon am Dorfe ein langer, dürrer, grämlicher Herr im grauen Flauschod uns entgegen, macht viele Wülfänge vor den Herren Malern und führt uns in das Dorf hinein. Da stand unter hohen Linden vor dem Posthause schon ein prächtiger Wagen mit vier Postpferden bespannt. Herr Leonhard meinte unterweg, ich hätte meine Kleider ausgewaschen. Er holte daher geschwind andere aus seinem Mantelsack hervor und ich mußte einen ganz neuen schönen Grad und Weste anziehen, die mir sehr vornehm zu Gesicht standen, nur daß mir alles zu lang und weit war und ordentlich um mich herumflatterte. Auch einen ganz neuen Hut bekam ich, der funkelte in der Sonne, als wäre er mit frischer Butter überzogen. Dann nahm der fremde grämliche Herr die beiden Pferde der Maler am Zügel, die Maler sprangen in den Wagen, ich auf den Boden und so flogen wir schon fort, als eben der Postmeister mit der Schlafmütze aus dem Fenster guckte. Der Postillon blies lustig auf dem Horne und so ging es frisch nach Nalzen hinein.

Ich hatte eigentlich da droben ein prächtiges Leben, wie der Vogel in der Luft und brauchte doch dabei nicht selbst zu fliegen. Zu tun hatte ich auch weiter nichts, als Tag und Nacht auf dem Boden zu sitzen und bei den Wirtshäusern manchmal Essen und Trinken an den Wagen herauszubringen; denn die Maler sprachen nirgend ein und bei Tage zogen sie die Fenster am Wagen so fest zu, als wenn die Sonne sie erhitzen wollte. Nur zumweilen kiedte der Herr Guido sein hübsches Köpfchen zum Wagenfenster heraus und distuzierte freundlich mit mir und lachte dann den Herrn Leonhard aus, der das nicht leiden wollte und jedesmal über die langen Distuzie böse wurde.

(Fortsetzung folgt.)

...den Nationalliberalen sofort immer in der Hand ihrer Logik unterwerfen. Ferner...
 Ich habe schon früher auf die neuen Gesichtspunkte hingewiesen, von denen aus sich die Eisenbahnpolitik leiten lassen müßte. Man sollte sich eben daran gewöhnen, bei neuen Ideen nicht immer zu lachen. Man hat sich von gewissen Seiten schon oft dazu verstehen müssen, sich mit neuen Gedanken zu befassen, die früher belacht worden sind. Nun noch einiges zur Reichspolitik.

mit den Privatbahnen?

Ich glaube, daß uns die Regierung über die Rentabilität derselben da nicht die Wahrheit sagt. Die Privatunternehmer würden doch sicher nicht große Kapitalien und Nebenbahntaktiken investieren, wenn sie nicht ihre Rechnung dabei fänden. Wir hätten die Nebenbahnen selbst bauen und sie nicht der privatkapitalistischen Ausbeutung überlassen müssen.
 Ich habe schon früher auf die neuen Gesichtspunkte hingewiesen, von denen aus sich die Eisenbahnpolitik leiten lassen müßte. Man sollte sich eben daran gewöhnen, bei neuen Ideen nicht immer zu lachen. Man hat sich von gewissen Seiten schon oft dazu verstehen müssen, sich mit neuen Gedanken zu befassen, die früher belacht worden sind. Nun noch einiges zur Reichspolitik.

Reichspolitik.

Ich sage, solange Preußen ein so reaktionär regiertes Staatswesen ist, ist nicht daran zu denken, daß unsere Reichspolitik freisinnige Bahnen findet. Was sagt unsere Regierung dazu, wie Preußen jetzt die Frage des Landtagswahlrechtes behandelt? Ist das nicht ein Skandal, wenn Fürst Bülow behauptet, die Einführung des Reichstagswahlrechtes in Preußen sei dem Staatswohl gefährlich?

Ja denn das gleiche und geheime Wahlrecht dem Staatswohl in den süddeutschen Staaten gefährlich geworden?
 Wir haben alle Ursache, energisch dagegen zu protestieren, wie Preußen die gegenwärtige Wahlrechtsbewegung behandelt, daß es die Demonstrationen einfach durch die Polizei niederzudrücken läßt. Ich weiß den Vorwurf der Regierenden, die Demonstrationen wollten Gewalt anwenden, mit aller Entschiedenheit zurück. Mit diesem elenden Dreiklassenwahlrecht Preußens läßt die ganze Reichspolitik zusammen. (Hier unterbricht der Präsident Herr von Bülow den Redner und ruft ihn zur Sache.)
 Bald fährt fort: Ich muß mich der Meinung des Herrn Präsidenten fügen. — Was wir für die badischen Eisenbahnarbeiter tun können, werden wir tun. Sehr aufgefallen ist mir die Art, wie Herr Abg. Behner den neuen Finanzminister Honell empfangen hat; er war überaus freundlich. Ich muß da sagen, wir Sozialdemokraten können in dieses Lob nicht einstimmen.

Uns ist ein Minister so lieb wie der andere,

...wir stehen einem so mißtrauisch gegenüber wie dem andern. Der frühere Minister Schenkel war die Verkörperung der verwickelten Situation, in welcher sich die Nationalliberalen befinden. Ich schätze auch in ihm seine Talente, seine tüchtige Arbeitskraft, er ist aber eben über den Großblod.
 Auf uns Sozialdemokraten ist heute die Regierung sehr schlecht zu sprechen.

Sie behandelt uns immer noch verfassungswidrig als Bürger zweiter Klasse. Wo steht aber in der Verfassung, daß Sozialdemokraten anders zu behandeln sind, als andere Parteien? Bei der letzten Landtagswahl hat hier in Baden bei den Liberalen Wählern eine große Begeisterung geherrscht; die Nationalliberalen haben es aber leider nicht verstanden, diese Begeisterung im freisinnigen Sinne zu fruchtbar zu machen. Sie wollen es immer die Großblodpolitik mit nationalliberaler Politik identifizieren. Nicht wir sind das Hindernis, sondern unser habichtischer Nationalliberalismus. Man wirft uns von jener Seite immer den Klassenkampfcharakter unserer Partei vor. Führen denn die preussischen Junker keinen Klassenkampf im brutalsten Sinne des Wortes? Hier ist dieser Klassenkampf aber für die Nationalliberalen kein Hindernis, mit ihnen zusammenzugehen. Die Nationalliberalen haben eben immer noch Angst vor den Sozialdemokraten. Der Herr Abg. Dörflinger hat ja einmal ausgerufen, er könne der Gemeinbereinigung nicht sonderlich das Wort reden, denn die Sozialdemokraten würden dann die Gemeinben sehr bald erzwingen. Das ist Unsinn. Zu der vielbesprochenen

Präsidentenwahl

meine ich, daß sie die Regierung eigentlich gar nichts angeht. Der Abg. Behner hat ja seiner Genehmigung Ausdruck gegeben, daß ein Zentrumsmann auf dem Präsidentenstuhl sitzt. Jetzt

jammern die Nationalliberalen, sie tragen aber selbst die Schuld daran. Ich wiederhole hier nochmals: Wir erfüllen alle Pflichten, die verfassungsgemäß an uns gestellt werden können und mehr zu tun haben wir keine Veranlassung. Die ungleiche, ungerechte Behandlung der sozialdem. Partei rächt sich nicht an uns, sondern an den bürgerlichen Parteien. Warum man sich immer so sehr stützt an dem Klassenkampfcharakter unserer Partei, verstehe ich nicht. Dem Abg. Behner erwidere ich, daß auch die christlichen Arbeiter nach und nach begreifen, daß der Klassenkampf aus dem natürlichen Verhältnis zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber unweigerlich herauswächst. Wenn die christlichen Arbeiter den Standpunkt des Klassenbewußtseins anerkennen, so müssen sie auch logischerweise den Klassenkampf anerkennen. Ferner ist eine weitere logische Folge der sozialistischen Standpunkt von der Ueberführung der Produktionsmittel in den Besitz des Staates beim der Allgemeinheit. Ich gebe zu, daß der Klassenkampf manchmal unschöne Formen annimmt, allein hier kann nur die Organisation besser wirken. Das Zentrum gefährt sich ja auch manchmal in der liberalen Pose; allein, es gebärdet sich heuchlerischerweise nur solange als „liberal“, solange es in der Minderheit ist. Erlangt es erst einmal die Mehrheit, dann zeigt es sein wahres Gesicht. Ich erinnere daran, daß es hier in Baden sich scheinbar mit der Simultanföhrung abgefunden hat, aber auf den Katholikentagen ganz offen fortgesetzt die Konfessionsföhrung verlangt. Was hat denn das für einen Sinn? Die ganze Zentrumspolitik zeichnet sich durch innere Unwahrheit aus.

Unter ganzer Liberalismus ist ein lächerliches Parteigebilde, wie wir es sonst in keinem parlamentarischen Staatswesen besitzen. Durch die Blodpolitik sitzen die Junker fester in dem Sattel, als je, und die „Vinsliberalen“ sind an die Wand gedrückt. Der einzige Erfolg der Blodpolitik ist die Deforierung einiger „Liberaler“ mit einem Orden 3. oder 4. Güte. Eigentlich sind diese nicht als „Ausgezeichnete“, sondern als „Getrennzeichnete“ zu registrieren. Das Zentrum hat den wankelmütigen Charakter unserer Nationalliberalen ganz richtig erkannt, es hat mit dem „roten Wige“ fortwährend operiert und siehe da, die Nationalliberalen sind nicht nur nervös geworden und haben sich zum Teil des tatsächlichen Bündnisses mit uns geschämt. Ich resumiere,
 daß wir zu der gegenwärtigen Regierung kein Vertrauen haben. Wenn uns von seiten der Regierung vorgeworfen wird, wir beabsichtigten den gewaltsamen Umsturz, so ist das Unsinn. Revolutionen sind immer von oben gemacht worden. Wir verlangen mit allem Nachdruck das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht, alles andere ergibt sich von selbst. Der gewaltsame Umsturz ist durch den wissenschaftlichen Sozialismus längst widerlegt. Die Regierung hat uns ebenso zu behandeln, wie die andern Staatsbürger.

Die Wahl in Schopfheim-Schönan

...sollte ein Kometenföhrer für die Nationalliberalen sein, sie stehen vor der Entscheidung. Der Fall Oswald ist nur in der nationalliberalen Partei möglich.
 Wir stehen auf dem Boden des sozialen und demokratischen Prinzips, in diesem Sinne werden wir positiv arbeiten zum Wohle unseres Volkes und zum Gebrauchen unseres Vaterlandes. (Lebhaftes Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Deutsche Politik.

Fürst Bülow beim Zentrum abgeblitzt.

Ein Leitartikel der Wiener „Zeit“ beginnt mit den Worten:
 „Fürst Bülow hat einen Kanossagang angetreten und ist bekehrt wieder heimgekehrt. Bei Freiherrn v. Hertling, dem bekannten Zentrumsföhrer, ließ er anfragen, was für Steuererhöhungen das Zentrum machen wolle; das Zentrum hat aber diese Anbiederung brüsk zurückgewiesen und dem Reichszentraler einen Refus gegeben, den einer großen politischen und moralischen Niederlage, einem völlig mißlungenen Rückzug gleichkommt.“

Die sensationelle Nachricht der Wiener „Zeit“ hat bisher ein Dementi nicht erfahren. Die Zentrumspresse, die leicht von Herrn v. Hertling erfahren konnte, was Wahres an der Mitteilung ist, druckt sie mörlich ab und zieht aus

...ihr die einzig mögliche Konsequenz: daß Bülow eine Annäherung an das Zentrum versucht hat und daß der Versuch kläglich mißglückt ist.

Die Arbeitslosigkeit in den Großstädten.

Die Berliner Gewerkschaftskommission hat neuerdings wieder eine Umfrage unter den ihr angeschlossenen Gewerkschaften veranstaltet, um festzustellen, wie viel Arbeitslose am 15. Januar d. J. in Berlin vorhanden waren. Danach wurden bei den freien Gewerkschaften

24 826 Arbeitslose

ermittelt. Unter Hinzurechnung der unorganisierten Arbeitslosen wird sich für die Stadt Berlin allein die Zahl der „Feiernden“ auf 40 000 belaufen. Rechnet man die Arbeitslosen der dichtbevölkerten Vororte Berlins hinzu, so dürfte die Zahl auf weit über 50 000 zu veranschlagen sein. Eine solche kolossale Ausdehnung der Arbeitslosigkeit bedeutet einen allgemeinen Notstand. Einen Notstand, der hervorgerufen und verschuldet ist durch die widersinnige privatkapitalistische Produktionsweise. Nicht aus eigener Kraft können sich die vom Glend der Arbeitslosigkeit Betroffenen aus ihrer Notlage befreien, so lange die durch den Kapitalismus heraufbeschworene Krise herrscht, die anscheinend noch lange anhalten und ihre verheerenden Wirkungen den Arbeitern fühlbar machen wird. Angesichts eines so ausgedehnten Notstandes haben die Behörden die moralische Pflicht, den bitteren Folgen der Arbeitslosigkeit nach Möglichkeit zu wehren. Nicht durch Almosen, sondern durch Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für diejenigen, welche das Unternehmertum als entbehrliche Arbeitskräfte auf die Straße geworfen hat

Vom guten Magen des Vatikan.

Sieben Erzbischöfe und Bischöfe Bayerns veröffentlichten zurzeit in der Zentrumspresse einen Hirtenbrief, worin die Katholiken aufgefordert werden, schon jetzt für das am 18. September zu feiernde goldene Priesterjubiläum des Papstes zu rüsten. Drei Seiten lang wird die Heiligkeit des Papstes gebeten. Doch das ist nur die Einleitung zu dem am Schlusse des Hirtenbriefes folgenden Aufforderungen, dem heiligen Vater in Rom mit opferwilligen Gaben in seinen gegenwärtigen Bedrängnissen zu Hilfe zu kommen. Um aber Bedenken wie jene des schwebelichen Bauern zu zerstreuen, der bei einer Wallfahrt nach Rom angesichts des päpstlichen Palastes erstaunt ausrief: Herrgottskraut, da hat mi der Gröber aber dunnerschlechtig ang'loga; sagt der, der heilig Vater sei arm und schloß uff Strohl heißt es in dem betreffenden Hirtenbriefe weiter:
 „Ja, geliebte Diözesanen, glaubt es euren Bischöfen: die Bedrängnisse unseres heiligen Vaters sind groß und seine Mittel gegenüber all den Anforderungen, die aus der ganzen Kirche an ihn herantreten, nicht ausreichend. Darum zeigt eure Kindesliebe, indem ihr eurem Vater zu seinem Jubiläum gern von euren Mitteln zukommen laßt und reichlicher, als ihr es sonst zu tun pflegt. Jede Gabe ist für sein schmerzgefülltes Herz ein Trost, und auf jeder auch der kleinsten Gabe, ruht sein Vatersegen.“

Nächstenliebe.

In einer frommen Gegend, in der die sozialdemokratische Sittenverwilderung noch keine Verbreitung gefunden hat, zwischen Rohbrunn und Helmstadt in Unterfranken, nahe der badischen Grenze bei Wenheim, wurde vor einigen Tagen die Witwe Schwarz aus Kemlingen von drei Handwerksburschen ertrunken aufgefunden. Schon morgens hatte ein Fuhrwerk die Straße passiert, die Pfaffen hatten sich aber nicht um die daliegende Frau gekümmert, weil sie für betrunken hielten. Ein Handwerksmann, der dann die Frau noch lebend auf der Straße getroffen hatte, hatte in Helmstadt Anzeige davon gemacht, aber von den gut katholischen Bewohnern hatte sich trotz seiner Bitten niemand gerührt, um die Bedauernswerte zu retten. Als die Handwerksburschen die Frau fanden, lag sie bereits in den letzten Zügen!

Diese katholische Roheit erinnert an eine ähnliche, die im vorigen Jahre in einem evangelischen Dorfe der Provinz Sachsen vorkam. Es sind Pracht-Christen, die einen Menschen am Wege ertrinken lassen; denn selbst wenn die

Ein Gorki-Abend in Rußland.

In der „Frankf. Zeitung“ teilt Margarete Kasten in München folgende interessante Theater-Erinnerung mit: Es war in Kiew, im Februar 1905. Port Arthur hatte ausgerufen und über ganz Rußland lagerte jene erstickende Atmosphäre, die einem den Atem benahm. Das Schreckgespenst der inneren Revolution kroch durchs weite Reich, halb noch unterdrückt, aber man fühlte schon den Boden unter sich erzittern. Jeden Augenblick konnte das dahinstreichende Ungeheuer sich zur Riesenhöhe erheben und alles vernichten.
 So meinte man damals.
 Und weil man nicht ein noch aus wußte, nichts tun und nichts helfen konnte, so ging man ins Theater und in Konzerte und gestreute sich.
 Ganz wohl fühlte man sich in solch menschenfühltem Hause nicht; niemand wußte, wozu der Böbel in jenen Tagen fähig war, aber ebensovientig war man ja daheim in eigenen Werten seines Lebens sicher.
 Im zierlichen kleiner Schauspielhaus, das mit seinem Kolossal in Hellblau, Weiß und Gold einer niedlichen Bondonnier gleich, wurde als Uraufführung der „Sommerfrüchler“ von Gorki gegeben.
 Und alles sah da und wartete gespannt. Nicht etwa auf die Aufführung, aber auf die revolutionäre Kundgebung, die damals jedes Stück von Gorki begleitete.
 Auch ich wartete.
 Hoch oben im „Olymp“ sah ich und dicht über meinem Haupte schwebten in lichten Wolken pausbäckige Englein mit goldenem Renntentüchle.
 Um mich herum blühte ich in lauter junge, leidenschaftliche Gesichter, denn alle, die hier saßen, waren eins — eins in ihrem großen Gasse. Langsam dahinschwingend verklang die Musik. Der Vorhang bewegte sich.
 Aber noch bevor der letzte Ton ganz verhallt war, bebte noch das Dunkel sich über die dichtgedrängte Zuschauermenge gebreitet hatte, erhob sich auf der gegenüberliegenden Galerie ein junger Mensch, redete sich auf und laut und klar schrie er durch

das weißgold geschörkelte Haus Worte, die vor ungelähmtem Gasse bis in die fernste Ecke gellten:
 „Nieder mit dem Jaren! Nieder mit den Romanows! Freiheit! Freiheit! Konstitution!“ und dabei schleuderte er ein Paket roter Zettel vor sich.
 Gleich erschrocken blutigen Vögeln flatterten sie nieder, an den Rängen vorbei ins elegante Parkett.
 Zu dem Moment erschloß das Licht des Zuschauertraums und ein Applaus brauste los, wie ich ihn noch nie erlebt hatte. Leuchtendes Jauchern erscholl wie aus einer Kessle und der Boden erdrönte unter wahrstimmigem Beifallstampfen.
 „Freiheit! Freiheit! Konstitution! Gorki! Hoch Gorki!“ durchheulte es das Haus.
 Logenbänken öffneten und schlossen sich. Damen in rauschenden Schleppkleidern wurden von befrachten und besternten Herren hinausgeführt. Viele, viele Stühle leerten sich und weiche, warme Plüschfessel standen verlassen da.
 Der Vorhang rauschte auf und über ein stilles Sommerhaus mit grünen Rasenflächen brüllte der Sturm der Leidenschaft hin. Die Schauspieler bewegten sich hin und her und machten Gesten zu Worten, die man nicht hörte.
 Dann flammte das elektrische Licht wieder auf und durch jede Eingangstür flutete eine Kette Schutzleute.
 Nun konnte niemand mehr hinaus.
 Aller Wille hing gespannt an dem jungen Revolutionär. Mir gegenüber sah er aufgestützt und schaute mit unbeweglichen Augen gerade vor sich hin.
 Ein höherer Polizeibeamter erschien und rebete ihn an. Langsam, mit ruhiger Eleganz erhob er sich, verbeugte sich stumm und folgte mit hochgehobenem Haupte, mit stolzem Näckeln auf den weißen Lippen.
 Er hatte sein Werk getan.
 Und abermals segte ein wütender Orkan durch das Haus. Nieder mit der Polizei! Nieder mit der Polizei! Hinaus! heulte, brüllte, stammpte es.
 Und dann begann ein Pfeifen. Ein entsetzliches, endloses, gellendes, die Nerven zuschneidendes Pfeifen.
 Wehend stand ich von meinem Platze auf und lehnte mich an die Galeriebrüstung, dem Ausgang gegenüber, wo wenigstens

einige Schritte Bewegungsfreiheit waren — von der Türe schnitten mich zehn Schutzleute ab.
 Und weiter gellte das Pfeifen — entsetzenerregend, atemberaubend. Einige junge Mädchen hielten die Hände vor das Gesicht und meinten hilflos vor sich hin.
 Die Schauspieler hatten längst aufgehört zu spielen und standen regungslos vor den Gebüschen ihrer Sommerhülle, geduldig in das tobende Publikum hineinschauend.
 Endlich löste sich einer von ihnen ab und trat dicht an die Rampe, beide Hände wie fliehend emporgehoben. Es war ein Greis — von großer, schöner Erscheinung.
 Augenblicklich trat Totenstille ein.
 Und das schneeweiße Haupt emporgehoben zu jenen, die dicht unter der vergoldeten Decke, zu jenen, die das ureigentliche Publikum waren, das Gorki-Publikum, sagte er mit sanfter, vor Bewegung vibrierender Stimme:
 „Meine Herrschaften, wünschen Sie, daß Gorki heute noch zu Ihnen sprechen soll, dann gestatten Sie uns jetzt zu reden.“
 Kurzer dröhnender Applaus und Totenstille.
 Bei andauernder Beleuchtung des ganzen Raumes wurde das Stück ohne weiteren Zwischenfall zu Ende gespielt.
 Traurige Menschen waren die Sommerfrüchler, die nun über die Bühne zogen, Menschen ohne Ziel, Inhalt und Leben. Menschen, wie die meisten da unten und in den ersten Rängen. Es war schwer, nach jenem Rausch der Leidenschaft, der kaum verbott war, nun dem Gedankengange des handlungsarmen Stückes zu folgen.
 Und ich blidte fort.
 Mein Blick fiel gegenüber auf den leeren Platz. Ein leerer Platz! Und warum das?
 Im Leben seinen Platz aufgeben, sich selbst vernichten, um so geringen Preis! Wem hat der kurze Rausch, wem haben die roten Zettel denn genügt? Den besternten Herren dort unten sicher nicht und den Damen, die sie raslos zwischen den parfümierten Glaces hielten und furchtbar der einsammelnden Polizei übergaben, erst recht nicht.
 O, wie unermeßlich reich muß doch das Land sein, dessen Söhne so billig ihr junges Leben auf den Opferblock legten!
 Und dann verfieng mein Blick sich wo anders.

Frau betrunken gewesen wäre, so hätte es in Anbetracht der kalten Jahreszeit die einfachste Menschenpflicht doch auch erfordert, für ihr Unterkommen zu sorgen. Dagegen sind die verachteten „Stromer“, die „Landstreicher“ und „Vagabunden“ — und wie die christlichen Benschler die Handwerkerburschen sonst noch bezeichnen — doch fühlende Menschen. Es ist eben noch wie zu Christi Zeiten, wo sich auch der verhasste Samariter des Unglücklichen am Wege annahm, während ihn die vorübergehenden frommen Vollblut-Juden ruhig liegen lassen.

Eisenbahnerkonferenz. Am Sonntag waren in Stuttgart 15 Vertreter der im Südb. Eisenbahnerverband organisierten württ. Güterbodenarbeiter versammelt. Es wurden besonders Klagen über das Prämiensystem und die Arbeitszeit laut. Obwohl sich letztere gegen früher reduziert hat, schwankt sie zwischen 8 1/2 Stunden Nachtschicht und 10 1/2 Stunden Tagschicht. Es wurde eine Resolution angenommen, in der an der Forderung der neunstündigen Arbeitszeit und der Abschaffung des Prämiensystems mit entsprechender Taglohnerhöhung festgehalten wird und die Erweiterung des Erholungsurlaubs, die Einführung von Lohnzetteln und wöchentliche Lohnzahlung beantragt wird. Auch wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Arbeiterausschüsse über wichtige Arbeits- und Lohnfragen mit der Generaldirektion verhandeln könnten und die Pensionsverhältnisse baldigt gebessert würden.

Zusammenschluß der Fabrikkrankenkassen. Aus Anlaß der württ. Industriellenversammlung traten schon im Laufe des Vormittags zahlreiche Industrielle Süddeutschlands zusammen, um über einen Zusammenschluß der Fabrikkrankenkassen von Württemberg, Bayern und Baden zu beraten. Die Versammlung stimmte diesem Vorschlag zu und nahm den vorgelegten Satzungsentwurf an.

Badische Politik. Erste Kammer.

(4. Sitzung.)

Karlsruhe, 24. Januar.

Präsident Prinz Max eröffnet die Sitzung zum 10 Uhr. Am Regierungstisch: Ministerialdirektor Glodner und Kommissäre. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt der Präsident des am 30. Dezember v. J. verstorbenen früheren Kammermitgliedes Senatspräsident Schember, zu dessen Andenken sich die Abgeordneten von den Sitzen erheben. Nach Bekanntgabe der Einläufe, worunter gegen 20 Petitionen, wird die Wahl des Oberbürgermeisters Siegrist-Karlsruhe für unbeanstandet erklärt. Die Gesetzentwürfe betr. Änderung des Beamtengehaltes und den Gehaltstarif werden einer Kommission von 11 Mitgliedern überwiesen. Freiherr v. Mühl berichtet über die Petitionsnachweise. Unter anderem tritt Schuhmachermeister Beha-Freiburg für weitere Ausgestaltung des Gewerbelehrenwesens und für Gleichstellung der Gewerbelehren mit den akademisch gebildeten Mittelschullehrern ein. Die Positionen: 4 Teilsforderung für die Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch, 2 Teilsforderung für die Verbesserung der Landstraße von Wolsch nach Hippoldsbau und Anforderung für Errichtung eines Landesbades in Dürheim betr. werden einstimmig genehmigt.

In der ersten Kammer brachten die Herren v. la Roche-Starkenfeld und v. Göler folgende Interpellation ein:

„In der Gr. Regierung bekannt, daß an dem staatlichen Neubau des Lehrerseminars in Heilbronn während des Jahres 1907 in zwei Fällen seitens der Bauleitung Arbeiter lediglich deshalb entlassen worden sind, weil sie christlich-national organisiert waren? Welche Maßregel gedenkt die Gr. Regierung zu ergreifen, um gleiche Vorkommnisse für die Zukunft zu vermeiden?“

Die erste Kammer als Schlichterin von Arbeiterinteressen! Darob könnte man erstaunt sein, wenn man nicht wüßte, daß es sich im vorliegenden Falle um den Schutz von Arbeitswilligen handelt!

Neben mir drängten sich jetzt mit vorgestreckten Hälsen die Schühler und bingen mit glänzenden Augen, atemlos lauschend, an der Bühne.

Und aus den ungefügen, gutmütigen Volksgesichtern strahlte eine fast überirdische Freude.

Nie und nie habe ich so auffassungsgierige, so verklärte Augen gesehen.

Und wie gebannt lauschten sie dem Revolutionär, dessen Kämpfer sie hier vernichten hatten.

Und dieses naive, unultivierte Material, dieses ureigene, in sich harmlose, gutmütige Stück Volk — dieses war der Scherbe des eigenen Fleisches und Blutes.

Diese Kinder, die nie ein Theater zu sehen bekamen, die nichts von dem auch nur im geringsten verstanden, was da auf der Bühne vor sich ging — die ahnten ja auch nicht, welche ewig traurige Rolle sie spielten — im Leben.

Und dicht gedrängt an jene, von denen sie eben noch in wilder Empörung ausgepiffen, geschmäht wurden, standen sie da und lauschten gemeinsam atemlos dem Revolutionär.

„Ach, Mütterchen Rußland, was hast du doch für Kinder!“

Cheater und Musik.

Gostheater Karlsruhe.

Bei der Besprechung über die gestrige zum Zwecke der Absolvierung zweier Gastspiele erfolgte Wiederholung von „Maria Stuart“ können wir uns lediglich auf die beiden Gaste beschränken. Erna Manegg vom Stadttheater in Göttingen hat vor ihrer Vorgängerin Balla Richter die Annehmlichkeit einer harmonischeren Bühnenscheinung, den Reiz typischer Weiblichkeit voraus, auch zeigte sie viel Routine und selbständige Auffassung in der Darstellung der Titelrolle. Woraan es ihr aber gebricht, das ist die geringe Widerstandsfähigkeit des Organs. In bewegteren Auftritten, bei härteren Gefühlsausbrüchen hält die Stimme den physischen Anforderungen gegenüber nicht stand, sie wackelt matt und versagt gerade in den Höhepunkten der Rolle gelegentlich gänzlich. Die elementare Gewalt ungebändigter Leidenschaftsgefühle oder Temperamente kann infolge mangelnder Lungenkraft nicht zu packendem Ausdruck

Zur Kritik.

Wie aus Oberndorf a. N. gemeldet wird, sind in der weltbekannten Gewehr- und Maschinenfabrik von Mauser von 2830 Arbeitern schon 1350 infolge des schlechten Geschäftsganges entlassen. Der Stand ist also fast auf die Hälfte reduziert und zahlreiche Arbeiter entlassen worden. Besonders in Ansbach in der Schwarzwalder Uhrenindustrie Schramberg arbeitet eine Anzahl der bedeutendsten Fabriken nur 7 und 8 Stunden täglich.

Dazu die schreckliche Lebensmittelteuerung! Armes Volk!

Der rote Bruder im grünen Gewande.

Der „Badische Volkskalender 1908“ hat das Mißfallen des „schwarzen Bruders im neuen Gewande“ erregt, denn der „Badische Beobachter“, erfüllt von geheiligtem Zorne, packt den gefährlichen Gesellen in seiner Donnerstag-Nummer gehörig an der Schulter und leiht ihm die Leviten, weil er das Volk aufwiegelt und den „armen Lazarus“ unzufrieden machen will mit seinem Schicksal, das ihm Gott geschickt. Der „rote Bruder im grünen Gewande“ macht sich aber gar nichts daraus, er dreht sich gelassen um, gibt dem „schwarzen Bruder“ mit der Waldmichelhygiene und den geheuchelten Frömmelzerfallen im Gesicht einen Klaps in das feiste Genick und geht lustig seiner Wege weiter.

In Prosa schreibt der „Beobachter“ am Ende seiner Philippika wie folgt:

Zum Schluß wollen wir anführen, wie der gelehrte Bischof Kessler dieses verwerfliche Treiben der Sozialdemokratie geißelt. Er schreibt in einer Schrift (Aus Kunst und Leben“, Neue Folge, S. 218 f.):

„Die Sozialdemokratie hat ein grausames Interesse daran, den Arbeiter nicht frohlich werden zu lassen. Seine Unzufriedenheit ist für sie ein Spekulationsobjekt. Sie leitet seinen Unmut und seinen Ingrimm als Dampfdruck in ihre Räder, sie leitet seine Kräfte als Wasser auf ihre Mühlen. Die traurigen Weltbeglückter arbeiten systematisch daran, in der Arbeiterwelt die Zufriedenheit, Genügsamkeit, Fügsamkeit in unabänderliche Verhältnisse mit der Wurzel auszureißen, Hoffnungen zu wecken, welche nie in Erfüllung gehen, die Begehrlichkeit fort und fort zu reizen und zu steigern, den letzten religiösen Halt zu nehmen. Der sichere Erfolg ist, daß auch der letzte Rest von Arbeits- und Lebensfreudigkeit in denen erstickt wird, welche sich von ihnen führen und verführen lassen.“

So Kessler. Er trifft den Nagel auf den Kopf. Darum gilt allen die Mahnung: „Gütert Euch vor den Volksverführern, ins Feuer mit dem „grünen Agitator“!“

Su, su! Wie das riecht nach Inquisition und Scheiterhaufen!!!

Der „arme Lazarus“ soll also nach der Ansicht der schwarzen „Weltbeglückter“ „zufrieden, genügsam und fügsam“ sein und sich nicht des ledernen Mahles im erzbischöflichen Palais in Köln mit den 7 Gängen und 9 Weinorten gelassen lassen. Und wenn aus „Repräsentationsrückfällen“ die Pfropfen des „Champus“ inallen und die geistlichen Herren mit schmutzgelber Zufriedenheit mit den weltlichen Mandarinen anstehen und „Wivat hoch“ rufen, so soll er unter der Tür nicht begehrlisch werden, vielmehr ein heißes Stohgebet nach dem Himmel senden und frohlocken, daß er sich mit seiner Armut die himmlischen Freuden verdienen darf.

Sehr richtig! Der Kessler hat den Nagel auf den Kopf getroffen!

Zum Bahnbau im Murgtal.

Genosse Aug. Philipp, Bezirksleiter der organisierten Maurer, schreibt uns:

In einem früheren Artikel wurde darauf hingewiesen, daß die Firma Bruch u. Cie. im Murgtal mit ihrem rücksichtslosen Vorgehen dafür sorgt, daß auch der dümmste Arbeiter zum Verstand kommt und sich seiner Organisation anschließt. Letzteres scheint sich nun zu verwirklichen, weil in einer am Sonntag den 19. Januar in Langenbrunn stattgefundenen Versammlung annähernd 100 Arbeiter sich ihren Organisationen angeschlossen haben und jeden Tag weitere Aufnahmen im Verbandsbureau der Maurer einlaufen.

kommen, sich nicht zu wünschenswerter Größe emporschwingen und so sehr die Gostin eine ganze Reihe wirklich sympathischer äußerer Vorzüge, eine glückliche Maske wie ehle Haltung, ins Gewicht zu werfen hat, so wird es doch zu bedauern bleiben, daß diese Qualitäten nicht für eine Verpflanzung als Heroine für das hiesige Schauspiel ausreichen. — Talent und echtes Theaterblut besitzt ebenso d. h. in weit höherem Maße Herr Karl Becker-Sachs vom Stadttheater in Nachen, der zweite Gast des Abends. Er scheint noch ein sehr jugendlicher Schauspieler zu sein, noch nicht ganz aus den Eierhäuten eines sympathischen überglühenden Egoismus heraus, aber ursprünglich, kraftvoll, resolut und nicht — sentimental. Das letztere dünkt uns ein Vorzug, den wir von dem Nachfolger des Herrn Seidler wünschen. Einige Dialektfehler wie auch gelegentlich zu rasches Sprechen ausgemergelt und eingetauscht gegen weiseres Maßhalten im Gebrauch des Organs, gegen fleißigeres Studium (auch im Memorieren der Rolle) und abgeklärteres, weniger auf Applomb, auf Theaterwirkung ausgehenes Gebärden-spiel, so könnte man vielleicht Hoffnungen auf eine Zukunft des Gastes setzen. Mindestens aber ein weiteres Gastspiel zuvor.

Die zum Trost gegen verschiedene in hiesigen Blättern erfolgten Klagen durchgeführte Bühnenmusik beim Todegang Marias — die wie bisher so auch gestern wieder mit wahrer Virtuosität falsch einsetzte — zeigt jetzt den Theaterbesuchern dokumentarisch den für ein Gostheater unmöglichen Geschmack des die Aufführung leitenden Regisseurs und zugleich auch die Deroute, auf der sich das Schauspiel befindet.

Spielplan des Gostheaters Karlsruhe.

In Karlsruhe:

Sonntag, 26. Jan. C. 81. „Figaros Hochzeit“, komische Oper in 4 Akten von Mozart. Anfang halb 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Montag, 27. Jan. B. 81. Anlässlich des Geburtstages des deutschen Kaisers: „Wilhelm Tell“, Schauspiel in 5 Akten von Schiller. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.

Dienstag, 28. Jan. 18. Vorst. auf. Abon. Zweites und letztes Gastspiel von Sigrud Arnolds: „Romeo und Julia“, große Oper mit Ballet in 5 Akten nebst 1 Vorspiel von Gounod. Julia: Sigrud Arnolds als Gast. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.

Die Veranlasserin, daß sich die Arbeiter massenhaft ihren Organisationen anschließen, war einzig und allein die Firma Bruch u. Cie. von Berlin, weil sie durch acht preussischen Zeit eine Lohnföhrung für alle im Betrieb beschäftigten Arbeiter vorgenommen hatte.

Mitte Dezember verteilte die Firma an die Schachtmeister ein Zirkular mit folgendem Wortlaut:

An die Schachtmeister!

Die Firma Bruch u. Cie. in Berlin gibt hiermit bekannt, daß sie den 21. Dezember als geschäftlichen Jahreschluss und damit jedes bestehende Arbeitsverhältnis für Schachtmeister und Arbeiter als gelöst betrachtet.

Vom Montag ab, d. h. von heute ab, beginnt ein neues Arbeitsverhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, dessen Festlegung in Bezug auf Lohn und Arbeitsbedingungen am Schluss der neuen Lohnperiode, das ist in 14 Tagen, erfolgt.

Durch diesen Erlaß waren die Arbeiter ohne weiteres der Willkür der Firma preisgegeben; derjenige Arbeiter, der nicht hoflos werden wollte, mußte sich eine gang bedeutende Lohnföhrung gefallen lassen. Der Firma war es wohl bekannt, daß die Arbeiter eher einen geringeren Lohn vorziehen, als ganz arbeitslos zu werden und darauf spekulierte sie und kürzte die Löhre pro Stunde bis zu 6 Pf.

Daß dieses rücksichtslose Ausbeutungssystem, gegen die Klasse von Arbeitern angewendet, die bei dieser Jahreszeit bei Eis und Schnee fronden müssen, um ihr trauriges Leben durchzuschlagen, die ihr ganzes Leben lang ihre Gesundheit auf dem Altar der profitgierigen Unternehmer opfern müssen, gegen die guten Sitten verstoßt, daran wird kein ehrlich denkender Mensch mehr zweifeln können. Die Firma Bruch u. Cie. ist aber durch anderer Ansicht; sie versucht ihr rigoroses Vorgehen damit zu rechtfertigen, daß sie in einem weiteren Zirkular bekannt gibt, sie habe bei dieser Lohnföhrung nur das „Wohlergehen“ der gesamten Arbeiterschaft im Auge gehabt. Dieses Zirkular, jedenfalls an die Herren Ingenieure und Bauführer gerichtet, hat folgenden Wortlaut:

In Anbetracht der schlechten Jahreszeit wäre es zweckmäßig, die Arbeiten ganz einzustellen; doch soll mit Rücksicht auf den erheblichen Lohnausfall, den die Arbeiter erleiden, der Betrieb möglichst aufrecht erhalten bleiben. Zur Durchführung dieser Anordnung müssen doch endlich Winterlöhne eingeföhrt werden und stellen sich diese wie folgt:

Erdbarbeiter 30—33 Pf. pro Stunde,
Maurer 35—40 Pf. pro Stunde,
Maurer 44—48 Pf. pro Stunde,
Steinmehrer 44—48 Pf. pro Stunde.

Die Festlegung der betreffenden Löhne steht nur den Herren Ingenieuren und Bauführern zu.

Diese Löhne gelten als Winterlöhne und haben nur Gültigkeit bis zum Frühjahr.

Sollte jedoch Schnee oder Eis von der eigentlichen Arbeitsleistung abgeräumt werden müssen, so ist dies in der freien Zeit, d. h. vor Arbeitsbeginn, zu geschehen, wofür ein Lohn nicht bezahlt wird.

Um zu verhindern, daß Leant Arbeiter eingestellt werden, haben sich dieselben den Herren Ingenieuren und Bauführern vorzustellen.

So weit der Erlaß; anschließend daran will ich hier die Hauptpunkte auffellen, daß Herr Bruch im letzten Spätjahr andere Ansicht war betreffs der Lohnzahlung im Winter. Ein Kassenprotokoll bei Herrn Bruch damals um eine Lohnföhrung für die bei ihm beschäftigten Maurer und Steinbauer nach. Anstatt eine Lohnföhrung zu gewähren, erklärte Herr Bruch dem Arbeiter: „Sie müssen denken, daß die Löhne auch im Winter in gleicher Weise bezahlt werden; es werden Hütten gebaut, damit die Steinbauer darunter den ganzen Winter arbeiten können.“

Um also die Arbeiter zufrieden zu stellen, hat Herr Bruch diesen den gleichen Lohn auch im Winter versprochen; aber gehalten wurde dieses Versprechen nicht; mag vielleicht sein, daß Herr Bruch bei Herausgabe von obigem Erlaß nicht mehr an sein Versprechen gedacht hat, unterrichten will ich das heute nicht. Nicht nur die Hütten zum Arbeiten fehlen noch ganz, sondern auch diese Hütten, in denen die Arbeiter ihre Ruhepausen verbringen sollen, fehlen entzwei, oder haben sie keinen Bretterboden und sind auch nicht heizbar. Das sind Zustände, die eigentlich an einem Staatsbau unmöglich sein sollten.

In Nr. 50 der „Badischen Landeszeitung“ vom verflochtenen Jahr entrichtete sich Herr Bruch darüber, daß die Arbeiter im Murgtal Versammlungen abhalten und jährelt:

Die bei allen größeren Bauausführungen Arbeiterversammlungen und Arbeiterunruhen folgen, so sind neuerdings die gleichen Erscheinungen im Murgtal wahrnehmbar geworden. Es ist zu bedauern, daß auch bei dieser Bauausführung die Wahrnehmungen, wie sie anderwärts gemacht werden, nicht erpart bleiben.

Es ist wirklich unbegreiflich, wie Herr Bruch dazu kommt, über das gute Recht der Arbeiter, Versammlungen abzuhalten und sich zu organisieren, ein solches Amentum anzustimmen. Auf der einen Seite klagt er den Arbeitern aus purer „Arbeiterfreundlichkeit“ den Lohn und verlangt sogar, daß die Arbeiter noch umsonst Arbeiten verrichten sollen, auf der anderen Seite beschwert sich dieser Herr darüber, daß sich die Arbeiter in Versammlungen über das Ausbeutungssystem der Firma Bruch u. Cie. unterhalten und Stellung dagegen nehmen.

Wenn die Firma etwa glaubt, daß sich die Arbeiter ohne weiteres derlei Dinge gefallen lassen, so täuscht sie sich ganz gewaltig; die Arbeiter wissen heute sehr genau, daß es ihr gutes Recht ist, bei Lohnfestsetzungen ein Wort mitzureden und besprechend zu handeln; so weit dieses den Arbeitern aber noch nicht bekannt ist, werden die „struppelosen Geher“ in Versammlungen dafür sorgen, daß es ihnen recht bald bekannt wird.

In der oben erwähnten Versammlung konnte man wahrnehmen, daß die Arbeiter erkannt haben, daß es nur dann möglich ist, den Ausbeutungsgelüsten der Firma Bruch u. Cie. ein Halt zu gebieten, wenn sie alle ohne Ausnahme Mitglieder ihrer Organisationen werden. Mag die Firma noch so sehr mit Maßregelungen gegen die Arbeiter vorgehen, sie wird es nicht mehr hindern können, daß eine gute feste Organisation auch im Murgtal platzgreift. Der Stein ist einmal im Rollen, und wird auch so lange weiter rollen, bis der letzte Arbeiter organisiert und die Zeit gekommen ist, der Firma Bruch u. Cie. für ihre rücksichtslose Ausbeutung ihrer Arbeiter im Winter 1907/08 die gebührende Antwort zu geben.

Deutscher Reichstag.

(88. Sitzung.)

Berlin, 24. Jan.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung der Zusatzakte zur Brüsseler Zuder-Konvention...

Auf Vorschlag des Abgeordneten Grafen Schwerin-Löwitz wird auch gleich ein von ihm beantragter Gesetzentwurf...

Reichssekretär v. Stengel läßt sich über das Zustandekommen und die Vorteile der Konvention näher aus und erklärt...

Abg. Graf Schwerin-Löwitz (kons.) führt hinsichtlich des Verhaltens Rußlands zu der Konvention aus...

Abg. v. Odenhausen (Welfe) führt aus, es werde in der Kommission zu prüfen sein, ob es nicht besser wäre...

Abg. Weber (frei, Sp.) erklärt, die Folgen der Brüsseler Konvention sind für Deutschland durchaus günstig gewesen...

Abg. Baasche (ntl.) erklärt, ebenso wie der Abgeordnete Graf Schwerin hielten seine Freunde eine Verbindung der Herabsetzung...

Abg. Dr. Südekum (Soz.): Meine Partei wird der Regierungsvorlage in vollem Umfange zustimmen...

Abg. v. Grabski (Kole) meint, es mache auf seine Freunde den Eindruck, als habe Deutschland sich vor Rußland verbeugt...

Abg. Gothein (fri. Wg.) erklärt, auch seine Freunde fänden die Vorlage nichts besonders Erfreuliches...

Abg. v. Stengel (Rp.) äußert sich im wesentlichen im Sinne des Abg. von Schwerin-Löwitz.

Abg. Neumann-Ofer (Ksp. d. fr. Wg.) tritt für Verlängerung der Konvention ein und mißt dem Abkommen mit Deutschland keine besondere Bedeutung bei.

Hierauf geht die Vorlage an eine besondere Kommission. Nächste Sitzung Mittwoch, 29. Januar, 2 Uhr.

Aus der Partei.

Eggenstein, 23. Jan. Am Sonntag, 26. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet die Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins im „Ramm“ statt...

Hörden, 23. Jan. Die Versammlung des Wahlvereins wird am Sonntag, 26. Januar, nachmittags 4 Uhr, im „Anter“ in Hörden abgehalten.

Eggenau, 23. Jan. Samstag, 25. Januar, ist für die in der Volkshalle tagenden Gewerkschaften Zukunft, wobei zugleich die Bibliothekskommission ihren Bericht geben wird...

Lahr, 23. Jan. Der Verein für Volksbildung, Mitgliedschaft des Deutschen Arbeitergraphenbundes, wird demnächst einen Vortrag für die Gewerkschaftsmitglieder...

Freßproß. Wegen Verleumdung des Pfarrers von Pfaffenberg — es handelte sich dabei lediglich um eine Personenverwechslung — wurde der verantwortliche Redakteur M. Gruber...

Hundert Volksversammlungen hat die sozialdem. Partei in Nordbayern für kommenden Samstag, Sonntag und Montag einberufen.

Gewerkschaftliches.

Philippsburg, 21. Jan. Die „christlichen Organisationsleiter betrachten bekanntlich als ihre Aufgabe, nach Beendigung von Lohnbewegungen der freien Gewerkschaften...

Zwei Mann stark kamen die christlichen Führer angetreten, Herr Thomas und Herr Tremmel, arbeiteten einen Tarif aus...

Der „junge Waldmichel“ behauptet in seiner Mitwochsausgabe, er hätte in Bezug auf die Konsumvereine nur einwandfreies Material veröffentlicht...

Wenn Herr Kaufmann (der Sekretär des Verbandes) sagt, er sei nur das ausführende Organ, so wiederhole ich, wenn man in Hamburg einmal etwas abgeschlossen hat...

Nun liegt uns der neue Wädertarif vor. Es wird aber ganz außer acht gelassen, daß die Situation im Buchdruckgewerbe beim Abschluß des Tarifes eine wesentlich andere ist als beim Ab-

würde. Die christlichen Führer haben es aber damals unterlassen, vor Zurückziehung der Forderung mit den Unternehmern zwecks Mahregelung zu unterhandeln...

Für das Zurückweichen in Dautenstein war übrigens wohl mehr die Finanznot des christlichen Lederarbeiterverbandes maßgebend...

Die Fabrik hat ferner für ca. 600 Arbeiter nur einen engen Raum mit 2 Tischen, wo sie essen können.

Das sind gewiß Zustände, die höchst verbesserungsbedürftig sind, die aber nicht durch die schwächlichen christlichen Organisationen beseitigt werden können...

Am Freitag, 31. Januar, wird der beliebte Regitator Wallfotte auch hier das Schauspiel „Krieg“ vorführen.

Kein Zentralverband in Württemberg. Die von einigen Mitgliedern des Zentralverbandes der Scharfmacher auf Dienstag nach Stuttgart einberufene Versammlung...

Badische Chronik. Freiburg. 24. Januar. Der „junge Waldmichel“ behauptet in seiner Mitwochsausgabe...

Wenn Herr Kaufmann (der Sekretär des Verbandes) sagt, er sei nur das ausführende Organ, so wiederhole ich, wenn man in Hamburg einmal etwas abgeschlossen hat...

Nun liegt uns der neue Wädertarif vor. Es wird aber ganz außer acht gelassen, daß die Situation im Buchdruckgewerbe beim Abschluß des Tarifes eine wesentlich andere ist als beim Ab-

Schlusse eines Vertrages zwischen den in Rede stehenden Organisations und den Konsumvereinen. Dort haben wir geschlossene Organisationen einander gegenüber, welche einander ebenbürtig sind. Hier haben wir es mit Organisationen zu tun, die auf den Privatunternehmer nicht den geringsten Einfluß ausüben imstande sind, und wir Konsumvereine sollen diesen Organisationen eine Monopolstellung erringen. (Sehr richtig!) Das widerspricht allen gewerkschaftlichen Prinzipien, die bisher zur Geltung gekommen sind. Gegen eine solche Praxis verfahren wir uns! (Sehr richtig!)

Ich weise darauf hin, daß wir nach den Forderungen, wie sie aufgestellt sind, die runde Summe von 11 389 Mk. mit sofortiger Wirkung an Löhnen mehr bezahlen müssen. Das macht 2 Prozent an Dividende aus, und bei der Zusammensetzung unserer Mitglieder, die über die Hälfte aus Nichtarbeitern bestehen, müssen wir damit rechnen, daß sie uns wegen der Schwächung der Dividende in Scharen verlassen und uns dem Ruin preisgeben. Die Angestellten aber stützen sich einfach auf ihren Schein und verlangen die Durchführung ihrer Forderungen, unbekümmert darum, ob die Genossenschaften in die Brüche gehen. Das ist verkehrte gewerkschaftliche Arbeit. Die Gewerkschaften mögen doch in Zukunft darauf hinwirken, daß die Gewerkschaftler selbst Genossenschaftler werden. (Sehr richtig!) Wir machen überall die Wahrnehmung, daß solche Angestellte, die jetzt auf den Schein pochen, nicht einmal ihren Bedarf aus dem Konsumverein entnehmen, geschweige denn Mitglieder sind. Mögen diese Organisationen ihre gewerkschaftliche Tätigkeit doch erst einmal nicht nur in der Stellung von Forderungen gegen die Konsumvereine erblicken, sondern dahin wirken, daß sie auch die Intelligenz ihrer Organisationsangehörigen heben und ihnen das nötige Verständnis für die Gesamtbewegung beibringen. (Bravo!)

Diese Ausführungen beweisen, daß in den Verwaltungen und auf den Verbandstagen doch auch noch andere Leute als Sozialdemokraten vorurteillos angehört werden; die Ausführungen des Herrn Gieseler wurden dort mit „Bravo“ und „Sehr richtig“ apotrophisiert. Vielleicht teilt die „Tagespost“ ihren Lesern das obige mit; es ist, wie gesagt, auch „einwandfreies Material“.

Morgen Vormittag findet im „Kaiserfischer Hof“ (Lehnstraße) eine Wahlkreisversammlung statt, an welcher alle organisierten Parteimitglieder teilnehmen können. Es steht ein wichtiger Punkt zur Beratung, welcher das Interesse aller Parteigenossen in Anspruch nimmt. Die Versammlung beginnt punkt 10 Uhr.

Am nächsten Dienstag, den 28. Januar, registriert im Kornhausaal der in Arbeiterkreisen so gut bekannte Regiator Ballotte aus Berlin das Drama „Der Krieg“. Um allen Arbeitern und ihren Angehörigen den Besuch zu ermöglichen, wurde vom Kartell der Eintrittspreis auf 10 Pf. gesetzt. Die Karten sind im Vorverkauf bei allen Gewerkschaftsvorständen und auf dem Arbeitersekretariat zu haben. Kein Arbeiter und keine Arbeiterin sollte die Gelegenheit verpassen, diesen künstlerischen Vortrag zu hören. An der Kasse kosten die Karten 80 Pf.

Kolosseum. Das neue Programm bietet in jeder Hinsicht nur erstklassige Leistungen. Was die Erregung mit ihren ergot ausgeführten Sports-Akts bieten, haben wir noch nirgends besser gesehen. Eine prächtige Vertreterin ihrer Kunst ist die Soubrette und Koptistin Hedi Stanwah. Das Bernhard-Trio dürfte als Kraftturner unerreicht dastehen. Mit Alice und Captaina Glesma sind meisterhafte Kunstschützen, die durch ihre Produktionen das Publikum dauernd in Spannung erhalten. Mit allerlei Kurzweil aus dem „Wilden Westen“ ergötzen uns die 3 roten Teufel Ara, Zebra und Bora. Wohlverdienter Applaus erteilt Herr Walter Schneider als Humorist und Regiator. Wahre Lauffalben löst das Trio Buffon aus durch seine Varietee-Parodien. Die prächtigen Bilder des Kinetograph sind flimmerfrei. Der Besuch des Programms, das noch bis 31. ds. Mts. gespielt wird, kann angelegentlich empfohlen werden.

Entlingen.

Der neue „Gojim“. Der „Landsmann“ kommt über unsere Notiz, den „betehten Juden“ betreffend, nicht mehr zur Ruhe. Während der eine Korrespondent — wie es scheint, der am meisten an der Geschichte beteiligte — sich durch billige Entschärfung an die Sache selbst heranzubringen sucht, schreibt ein anderer Korrespondent des „Landsmann“, daß auch ihm der ganze Klöbim, unter welchem die Umwandlung des Juden in einen Christen vor sich ging, von vornherein nicht gefallen hat. Das ist wenigstens ein objektives Urteil im Gegensatz zu den Auslassungen in den gleichen Nummern, welche jedenfalls von sehr nahe interessierter Seite herrühren. Schlangentanz werden hier unsere Mitteilungen als unwahr hingestellt, selbstverständlich ohne damit den gegenteiligen Beweis zu erbringen. Schimpfen ersetzt nicht die Wahrheit! Es ist nichts weiter, wie ein jesuitischer Kniff, wenn man darauf hinausspielt, der „Volksfreund“ hätte aus religiöser Gehässigkeit die Sache aufgedeckt. Es ist uns vollständig wurscht, ob ein Jude katholisch wird oder ein Katholik israelitisch; wir haben auch den Wurbacher Taufakt, bei welchem man nach dem „Landsmann“ beinahe die lieben Engeln singen hörte, in keiner Weise kritisiert, sondern nur die bombastischen Festslichkeiten und last not least auch den bombastischen Reinfall. Wenn uns an Maßhölzer gelegen wäre, hätten wir auch von dem „hinterlassenen Bergheimnisch“ erzählt, über das die Späßen im Dorf von den Dächern pfeifen. Verflucht geschick muß es aber der doppelte Pseudodoktor doch angepaßt haben, sonst wäre sein akademisch gebildeter geistlicher Berater und Lehrer sicher darauf gekommen, daß der Einjährige-Freiwilligen-Schein kein Doktor-Diplom ist.

Der „Landsmann“ meint, von „zuständiger Stelle“ würde auf unsere Anzapfung schon eine Antwort erfolgen; bis jetzt ist sie nicht erfolgt, trotzdem bald 14 Tage darüber hinweg sind. Oer! Was liegt ihm dran, was jetzt hinter dem Rücken geschieht; die Hauptsache ist, daß er die ewige Glückseligkeit jetzt so gut wie in der Tasche hat.

Durlach.

In einer Zuschrift an den „Volksfreund“ über die Lage der Gemeindebeamten in den kleineren Städten Badens, abgedruckt in Nr. 10 ds. Bl., heißt es sehr treffend: „Während in den größeren Städten die Fürsorge für die Beamten und Angestellten derselben diejenige des Staates in den meisten Fällen nicht nur erreicht, sondern sogar oft übertrifft, sieht es in dieser Beziehung in den kleineren Städten und Landgemeinden sehr traurig aus.“

Dies trifft nicht nur auf die Beamten und Angestellten, sondern in noch größerem Umfange auf die Gemeindearbeiter zu.

Auch die städtischen Arbeiter Durlachs können hier von ein Lied singen. Gewiß werden nicht mehr die ständalös niederen Löhne bezahlt wie vor 10 Jahren noch, andererseits werden heute aber auch ganz andere Anforderungen an die Arbeiter gestellt wie damals. Schon seit Jahren ist den städtischen Beamten ein Gehaltsstatut, den Arbeitern eine ortstatutarische Regelung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen versprochen, bis zur Stunde sind dieselben noch nicht eingeführt. Die Arbeiter wurden wiederholt beim Bürgermeister Dr. Reichardt vorstellig, immer aber nur mit Versprechungen hingehalten. Im Frühjahr wurde der 1. Juli, im Späthjahr der 1. Januar als Termin des Inkrafttretens des Statuts angegeben, aber wie gesagt, Versprochen und Halten sind bei der Stadtverwaltung zwei ganz verschiedene Begriffe. Selbstverständlich erwarten die Arbeiter neben der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen auch eine höhere Bemessung des Anfangslohnes, denn 28, 29 und 30 Pf. Stundenlohn und erst nach längerer Zeit einige Pfennige Zulage, erscheinen angesichts der heutigen Lebensmittel- und Mietpreise als eine durchaus unzulängliche Bezahlung. Das geht am besten aus der nachfolgenden, uns zugegangenen Aufstellung eines städtischen Arbeiters für das Jahr 1907 hervor. Dabei ist zu bemerken, daß dieser Arbeiter mit zu den besserbezahlten gehört und daß, da die meisten städtischen Arbeiter im Freien arbeiten, das abgelaufene Jahr sehr günstig war, weil nur wenig Zeitvergnüms infolge schlechter Witterungsverhältnisse notwendig wurde.

Jahresbudget eines Arbeiters des Stadtsnamts Durlach pro 1907. Stundenlohn 34 Pf. Jahresverdienst 1004,58 Mk. Hausmiete 180.—, Brennmaterial 70.—, Arzt und Apotheke für die Familie 46.—, Steuer und Umlagen 7,80, Zeitungen 15,07. Summe 1318,87. Bleibt Rest 318,71. Demnach kommt noch auf den Tag für Lebensunterhalt und Kleidung für die Familie 1,88 Mk. in Worten Eine Mark und 88 Pf.

Wir möchten einmal gewissen Herren wünschen, daß sie nur eine Zeilung mit 1,88 Mk. täglich ihre Familie ernähren müßten, wir sind überzeugt, daß dann die Verhältnisse bald anders wären.

Soraberg, 23. Jan. Wie uns mitgeteilt wird, soll der hiesige Maschinenschreiber Arnold mit ca. 18 000 Mark durchgegangen sein.

St. Blasien, 22. Jan. Proletariatsjugend. Am Samstag hatte ein Fabrikarbeiter seinen 13jährigen Sohn während er und seine Frau in die Fabrik gingen, in das Zimmer eingeschlossen, damit der Knabe Wäsche waschen solle. Als es Nacht wurde, wollte das Kind Licht machen. Ein Funken flog dabei in den Wollhaufen, derselbe fing an zu brennen. Da der Knabe nicht zur Türe herauskam, und vor Rauch fast erstickte, schrie er durch das Fenster um Hilfe. Es war ein großes Glück, daß gerade ein Fabrikarbeiter den Hilferuf hörte. Der Mann sprang hinaus, sprengte die Türe und holte den Knaben heraus. Unterdessen kamen noch mehrere Personen hinzu und löschten das Feuer.

Konstanz, 24. Jan. In einem Zimmerhospice brachte sich der an Schwermut leidende Einjährige Hauven von der ersten Kompanie des hiesigen Infanterie-Regiments einen Terzerolschuß in die Schläfe bei. Der Unglückliche wurde in bewußtlosem Zustande ins Militärkrankenhaus gebracht.

Auf der Heimfahrt von der Mainau ist der Arbeiter Karl Späth von der Wasser- und Straßenbauinspektion ertrunken. Mannheim, 24. Jan. Musikerkreis. Im Nebelungenaal des Hofgartens sollte gestern das vertragsmäßige fünfte Konzert des Münchener Kammerorchesters stattfinden. Es mußte jedoch ausfallen, da das Orchester freitete. Das zahlreich erschienene Publikum mußte enttäuscht abgehen. Die Veranstaltung zu diesem bedeutlichen Schritt des Kammerorchesters ist darauf zurückzuführen, das Herr Hofrat Raim Herrn Kapellmeister Schneebögl entlassen hat.

Die in der Nähe der Station Mirip auf dem Bahngelände aufgefundenen Leiche wurde als die des Fabrikarbeiters Reinlinger aus Neilingen agnosziert. Ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen blieb, soll die Ursache des Selbstmordes sein.

Soziale Rundschau.

Entlohnung der Bureauarbeit im Gegensatz zur Handarbeit auf der Kaiserlichen Wert. Bei den Lohnbewegungen unter den Beamten der Kaiserlichen Wert erhielt die Oeffentlichkeit auch Einsicht in die niedrigen Löhne, die die Bureauarbeiter dort verdienen. Diese Leute sollten eigentlich nur als Bureaugehilfen, Maschinen- und Adressenschreiber verwendet werden. Tatsächlich aber haben sie bei der peinlich genauen Rechnungsführung des Betriebes die Arbeit eigentlicher Kassulatoren zu tun, Lohnbücher zu führen und die Lohnberechnungen vorzunehmen. Einzelne Daten über die Lohnverhältnisse auf der Kaiserlichen Wert gibt W. Strube in der „Silse“. Es beträgt das durchschnittliche Monatseinkommen:

Monatseinkommen von: Schälbreitwärtner 225,50 Mk., Mechanikern 155,75 „, Kupferbeschmied 162,50 „, Helfern 115,00 „, Sandlangern 115,25 „, dagegen der Monatslohn von Lohnschreibern 101,12 Mk., Maschinenschreibern 99,80 „, Magazingehilfen 113,70 „, Bureaubedienten 90,80 „, Telephonisten 93,00 „

Die Bureauarbeiter hatten also durchweg ein schlechteres Einkommen, als die durch ihre Organisationen auf ein erträgliches Niveau gelangten eigentlichen Handarbeiter. Dazu kommt noch, daß 1906 die Arbeitszeit der Werkstattarbeiter um eine Stunde vergrößert und der Stundenlohn erhöht, bei den monatlich besoldeten Angestellten dagegen wohl die Arbeitszeit erhöht wurde, das Gehalt aber nicht. Dabei haben diese Leute die Verantwortlichkeit von Beamten ohne deren Stellung und Bezahlung. Wahrscheinlich aber halten sie sich trotz dieser Hungerlöhne für vornehmer als die Handarbeiter und hüten sich davor, durch Zusammenschluß ihre Lebenshaltung zu verbessern und ihre Rechte wahrzunehmen.

Kommunalpolitik.

Donaueschingen, 21. Jan. Das Betriebsergebnis der Donauwasserversorgungsgesellschaft Donaueschingen war günstiger als das der beiden Vorjahre. Immerhin aber mußte der Zuschuß der Stadtgemeinde i. H. von 2000 Mk. aufgebracht werden, so daß als Einnahmeüberschuß nur die Extrabeiträge des letzten Jahres i. H. von ca. 3000 Mk. zur Rücklage pro 1907 übrig blieben. Von einer Verzinsung der Stammanteile kann also keine Rede sein. Auch im laufenden Jahre dürften daher mindestens dieselben Extrabeiträge wie 1907 erforderlich sein.

Bereine und Versammlungen.

Das, 21. Jan. Der sozialdem. Wahlverein hielt am 19. Jan. seine erste Generalversammlung ab. Der erste Vorsitzende, Gen. Josef Schäfer, eröffnete die Versammlung mit dem Jahresbericht. Im Punkt 2 gab der Kassier, Gen. Ferner, den Rechenschaftsbericht bekannt. Aus dem Bericht konnte man ersehen, wie pflichtgetreu er seine Monatsbeiträge eingeholt, indem keine Restante zu verzeichnen waren. Auch ist zu ersehen, daß der Stand der Kasse ein guter ist und wir mit Zufriedenheit auf das erste abgelaufene Jahr zurückblicken können.

Bei der Vorstandswahl wurden die Genossen Jos. Schäfer als erster, Fritz Forcher als zweiter Vorsitzender, Reinhold Ferner als Kassier, Franz Kotala I. als Schriftführer, Himmel und Deusel als Revisoren wiedergewählt. Neu wurde Genosse Maier als zweiter Schriftführer und Dellmuth als Revisor gewählt. Zum Punkt „Verschiedenes“ war eine rege Diskussion. Die Genossen werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß sie beim Kassier Ferner die Zeitschriften „Wahrer Jakob“, „In Freien Stunden“ usw. abonnieren können. Auch wird den Parteigenossen, Gewerkschaftsmitgliedern und Volkseigenen bekannt gegeben, daß die Monatsversammlungen des sozialdem. Wahlvereins jeden zweiten Samstag im Monat, somit die nächstfolgende am 8. Febr., stattfinden.

Die Genossen werden dringend gebeten, die Versammlungen für die Folge besser zu besuchen als wie bisher, auch für neue Mitglieder und Volkseigenen zu agitieren. Die Wirtschaftlichen, deren Säle uns zur Verfügung stehen, sind folgende: „Saalbau“, „Blüher“, „Linde“, „Traube“ und „Waldhofhotel“ (Kreuzweil). Die Genossen werden ersucht, diese zu berücksichtigen.

23. Jan. Am 19. Januar fand eine Protestversammlung der hiesigen Arbeiterkassen gegen das geplante Reichstagswahlgesetz statt. Leider war die Versammlung erst kurz vorher bekannt gegeben worden, so daß einige Gewerkschaften ihre zu demselben Zeitpunkt schon vorher abgetretenen Generalversammlungen nicht mehr verlegen konnten; der Besuch der Volksversammlung mußte naturgemäß darunter leiden. Genosse Engler-Freiburg referierte in bekannter vortrefflicher Weise; er legte die Verschleierungen dar, die unserem badiischen Wahlrecht drohen. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, die gegen die Verschleierungen Protest erhebt und hruach fernher den preußischen Genossen für ihre impulsive Wahlrechtsdemonstrationen ihre Anerkennung aus.

Bad. Rheinfelden, 23. Jan. Am Samstag, 18. d. Mts. fand die Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins statt. Die Tagesordnung wies Vorstandsbericht, Neuwahlen sowie einen Vortrag auf. Als dieselbe erledigt war, schritt man zum Geschäftsbericht. Aus demselben ging hervor, daß das ganze Jahr tüchtig gearbeitet wurde. Es wurden alle 6 Volksversammlungen abgehalten. Auch beteiligten wir uns an den Bürgerauswahlen und sind dieses Mal noch mit ein paar Stimmen unterlegen. Wir müssen, um die Schwarte auszuweichen, schon jetzt daran gehen, unsere Organisation auszubauen und stärken. Der Mitgliedsbestand betrug am Jahresabschluss 41, wenn derselbe so niedrig ist, so liegt dieses an dem Umstande, daß die Genossen den Staub Rheinfeldens immer zu bald wieder von den Füßen schütteln. Für die Presse muß auch eine erfreuliche Steigerung nachgewiesen werden. Waren anfangs des Jahres 49 Abonnenten so sind es jetzt 70. Auch sonst verdrängen wir 40 „Wahre Jakob“ gelesen und verschiedene Zeitchriften wie „Freie Stunden“ usw. Aus der Vorstandswahl gingen folgende Genossen hervor: Kienewetter, I. Vorsitzender, Gehard, Kassierer, M. Ritzler, Schriftführer. Genossen, jetz auf an die Arbeit! Agitiert, damit ev. im nächsten Jahre 100 Abonnenten voll werden!

Aus der Residenz.

Karlruhe, 25. Jan. Sozialdemokratischer Verein. Wir möchten nicht verfehlen, auf die am nächsten Mittwoch, 29. Januar, stattfindende Generalversammlung aufmerksam zu machen. Der gedruckte Jahresbericht geht morgen und übermorgen den Mitgliedern zu; ein Studium desselben ist dringend nötig.

Der 10. badische Reichstagswahlkreis hat für das 4. Quartal 1907 an den deutschen Parteivorstand in Berlin 241,15 Mk. abgezahlt. Protestversammlungen gegen das neue Wahlgesetz finden noch statt in Forst, Karlsdorf, Langenbrüden und Mingolsheim.

Zur Arbeitslosenfrage hat der Stadtrat in Mannheim Stellung genommen. Er hat beschlossen, den beim Schotterschlag beschäftigten Arbeitslosen bei normaler Arbeit den Taglohn von 2,70 Mark zu garantieren. Für die Notstandsarbeiten haben sich bis einschließlich 22. Januar 459 Arbeitslose gemeldet. Der Karlsruher Stadtrat wird sich umgehend mit der Arbeitslosenfrage beschäftigen müssen. Auf die am Dienstag bei Möhrlein stattfindende Versammlung sei wiederholt verwiesen.

Die Gemeindearbeiter haben in einer in voriger Woche stattgefundenen Versammlung, in welcher Landtagsabg. Weiffle und Gouletier Gedmann referierten, in einer Resolution ausgesprochen, der Stadtrat werde ihnen bezüglich der eingereichten Forderungen entgegenkommen.

Die Kehrseite der Medaille. Das bekannte Flugblatt des Verbandes der Bierbrauer, Das Bier als Volksernährungsgetränk sprach von dem Grundsatz: Leben und leben lassen! Gut; werten wir die Frage auf, ob speziell die hiesigen Brauereibesitzer diesem Grundsatz huldigen. Wir behaupten auf Grund einer uns zugegangenen zuverlässigen Mitteilung,

Bitte trinken Sie nur Heim's flüssigen Kaffee!!!

Der beste und billigste Kaffee der Welt! Ueberall zu haben. Alleinige Fabrikanten: Süddeutsche Nahrungsmittelwerke, Freiburg i. Br.

Deutscher Metallarbeiterverband
 Markgrafenstraße 26, Karlsruhe. — Telefon 2098.
 Sonntag den 26. Januar, nachmittags punkt halb 2 Uhr, im
 Café Nowak, (oberer Saal) Nowaksanlage 19

Jährliche General-Versammlung

Tagesordnung:
 1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
 2. Neuwahl der Ortsverwaltung.
 3. Wahl eines Ortsbeamten für Gaggenau.
 4. Beschlussfassung über das neue Ortsstatut.

Anträge, welche in dieser Versammlung zur Beratung kommen sollen, müssen bis spätestens Montag den 20. Januar bei der Ortsverwaltung eingereicht sein.

Das Mitgliedsbuch legitimiert zum Eintritt.

Karlsruhe.
 Samstag den 1. Februar, abends punkt halb 9 Uhr,
 im Saale der Restauration Währlein, Kaiserstraße 18

Großer Experimental-Vortrag.
 Die Geschichte und Grenzen des menschlichen Wissens und Forschens.
 Vortragender: Herr Leo Erichsen aus Berlin, zurzeit der größte Gedächtniskünstler der Gegenwart.
 Eintrittskarten, à 20 Pfg., sind bei allen Einfassern, wie auch im Geschäftstotal zu haben.
 Zahlreichem Besuch obiger Versammlungen sieht entgegen
 Die Ortsverwaltung.

Gewerkschaftskartell Freiburg.
 Dienstag den 28. Januar, abends punkt halb 9 Uhr beginnend

Rezitations-Vortrag
 im Kornhausaal.
 Herr Balkotte rezitiert das Drama „Der Krieg“.
 Eintrittspreis für Gewerkschaftsmitglieder und deren Angehörige pro Person 10 Pf., nur im Vorverkauf. An der Kasse 30 Pf. — Karten sind im Vorverkauf zu haben bei allen Gewerkschaftsvorständen und auf dem Arbeitersekretariate, Molkestraße 30.
 Wir erlauben die Mitglieder ganz besonders auch ihre Frauen mitzubringen.
 Der Vorstand.

Durlach. Durlach.
 Sonntag, den 26. Januar 1908

Oeffentliche Tanzmusik
 findet in folgenden Lokalen statt und laden höflichst ein
Festhalle, Grüner Hof, Roter Löwe, Alte Brauerei Nagel.
 Anfang 3 Uhr. Ende 1 Uhr.

Durlach. Gasthaus „Schlößchen“
 Sonntag den 26. Januar 1908
Tanzvergnügen.
 Gute Küche. — Keine Weine. — ff. Prinzliches Bier. Gute Bedienung.
 Otto Pfeifer, Koch und Wirt.

Wirkliche Ersparnis
 in der Küche erzielt die Hausfrau mit
MAGGI'S Würze mit dem Krautstern.
 Diese gibt schwachen Suppen, ebenso allen Gemüsen, Saucen usw. augenblicklich kräftigen Wohlgeschmack.
 Man lasse MAGGI'S Würze nur in MAGGI'S Originalfläschchen nachfüllen, weil in diese geschickt nichts anderes als echte MAGGI-Würze gefüllt werden darf.
 „MAGGI'S gute, sparsame Küche.“

Apollo-Theater.
 Samstag, den 25. Januar
Grosse Extra-Vorstellung.
 Sonntag den 26. Januar
Zwei grosse Gala-Vorstellungen
 4 und 8 Uhr.
 Montag den 27. Jan. zum Geburtsstage Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II., abends 8 Uhr
Grosse Elite-Vorstellung.

Gegen **Monatsraten** von **2 M.** an

Wir liefern wir:
 Gitarren aller Arten, Saiten-Instrumente, Violinen, Mandolinen, Gitarren, Musikwerke, Spieluhren, Ionische Dreh-Instrumente mit Metalltonen, Automaten, Harmonikas,
 Grammophone, Phonographen mit neuesten, beleuchteten Platten und Walzen, Ferner Photographen, Apparate, Sprünger, Hochdruck, künstlerisch gerahmte Bilder, Bücher, Jagdgewehre, Schreibmaschinen.

Man fordere Illust. Katalog gratis und frei. Postkarte genügt.
Bial & Freund in Breslau II.

Original Reichel Essenzen
 Marke „Lichterz“

Und die einzig Echten zur Selbstbereitung von Cognac, Rum, Likören. Von Kennern als einzigartig erkannt! Sämtliche Liköre der Welt! Nur echt nur in Originalfläschchen für ca. 2 1/2 Lit. Preis nach Größe 25, 40, 50, 60, 75 Pf. usw. Bei 6 Flaschen die 7/8 gratis. Die Destillierung im Hausbottel wertvoll. Rezeptbuch m. Anleitung völlig kostenfrei!

Man verlange ausdrücklich „Original-Reichel-Essenzen“ mit Marke „Lichterz“ und weise alles andere zurück!
 Niederlagen in Karlsruhe bei: Wilh. Baum, Werderplatz 17, Robert Blas, Kaiserstr. 66, Otto Fischer, Kaiserstr. 74, M. Hoffmann, Luisenstr. 8, Anton Kuhn, Wessend-Drög. Theodor Walz, Kurvenstr. 17, Engros-Lager: Leopold Siebig, Adlerstr. 24, Carl Roth, Herrenstr. 26, Gillingen: Robert Kaufmann, Kaiserstr. 24, Durlach: Ph. Luger.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen

das beste Waschmittel.
 1/2 \bar{H} Paket 15 Pfg.

Das Ausmauern
 v. Herden, Waghelstein, Defen etc., Bogen und Wänden derselben wird billig und gut ausgeführt von Ph. Müller, Hafner, Schützenstr. 22. 4887

Kinderkleidchen
Kinderschürzen jeder Art u. Größe
Damenschürzen
 Enorme Auswahl — Billige Preise —
Karl Andris
 31 Eisenbahnstr. 31 gegenüber dem Gaswerk
 Mitgl. d. Ra.b.-Sp.-Ver.

Uhren!
 Taschenuhren in Silber von Mk. 10.— an;
 Regulatoren v. Mk. 14.— an.
 Wanduhren und Wecker.
 Uhrketten in großer Auswahl. Billigste Preise. Reparat. Garantie.
 Reparaturen prompt u. billig.
Emil Gehri, Uhrmacher,
 Gaudstraße 9 (bei der Drisenbrantenlaffe)
 Freiburg i. Br.

Brillanten
 Glänzend schönste Feint, weisse sammetweiche Haut, ein zartes reines Gesicht u. tolles jugendliches Aussehen erzielt man bei tägl. Gebrauch der echten **Steckenpfeifer-Lillemilch-Seife** v. Bergmann u. Co., Radebeul mit Schutzmarke: Steckenpfeifer à St. 50 Pfg. bei: Kronenapotheke, Wilhelmstr. 1, Internat. Apotheke, Kaiserstr. 80, Ludwig-Wilhelm-Apotheke, Löffelstr. 4, S. Weller, Kaiserstr. 223, Otto Fischer, Kaiserstr. 74, Carl Paul, Hofdrogerie, W. S. Schmal, Hofstr. 1, Drogerie, in Freiburg: Apoth. Dr. Arker, Streuss-Drogerie.

Fahrräder
 preisliche Fabrikate mit voller einjähriger Garantie & größter Auswahl von Mk. 65.— an bis zu den feinsten Robelers

Nähmaschinen
 Antik. Systeme für Hand- und Fußbetrieb. Komplett. Treilmaschine mit Verchluss von Mk. 48.— an.

Zubehörteile
 in tiefen Auswahl zu konkurrenzlosen Preisen.

Reparaturen.

Hilmers & Ammermann
 Hugmannstr. 7 Freiburg i. Br. Hugmannstr. 7. **Stütz u. Leistungsfähigstes Spezialgeschäft Oberbadens.**

Phonographen
 Puck gute Qualität Mk. 5.20
 Graphophon Mk. 36.—
 echte Edison-Walzen Mk. 1.—
 Grammophone und billige Plattenapparate Mk. 20.— bis Mk. 150.—
 Große Auswahl Mk. 1.50, Mk. 3.00, Mk. 5.—
 Platten
 Eigener Saal zum Vorspielen
Musikh. Carl Ruckmich
 Freiburg i. Br.

Reparaturen
 von
 Fahrrädern u. Nähmaschinen werden prompt und billig ausgeführt bei
K. Hartung & E. Rüger
 Marienstr. 58.
 Sämtliche Ersatzteile und Pneumatiks auf Lager.
 Vertreter der
Görliche Westfalen-, Weil-, Victoria- u. Stahl-Fahrradwerke.
 Bequ. Zahlungsbedingungen
 Fahrräder von Mk. 85
 Nähmaschinen von Mk. 75

Uhren und Goldwaren
Georg Stotz
 zum Trauringeck
 Freiburg i. Br.
 am Marktstör.

Welt-Kinematograph
 G. m. b. H.
Freiburg i. Br., Kaiserstrasse 66
 Beleuchtendes Institut. Schenkwürdigkeit ersten Ranges
 Theater lebender Photographien.
 Programm vom 23. bis inkl. 29. Januar 1908.

Die Frau des Schwingelers.
 Die Erbschaft des Vaters. Großer Lachersolg.
 Tanzduett aus der Oper „Hänel und Gretel“. (Sänger Ida Perry; Gretel: Hedwig Holz. Musik von Engelhardt Dumperdint.)
 Die Fischzucht in England. Beleuchtende Naturaufnahmen.
 Automatenarie aus der Oper „Doffmanns Erzählungen“ Olympia: Fräulein Hedwig Brandlo-Kaufmann.
 Der historische Festzug nebst Ritterspielen und Turnieren beim „Goldenen Baum“ in Brügge (Belgien).
 Wunderbare Nüftungen. Herrlicher Verwandlungsspiel künstlerischer und bunter Ausführung.

Sie glauben nicht
 dann bringen Sie die Quittung unseres Blattes und Sie erhalten auf jede neue Uhr 10 Proz. Rabatt.
Adolf Muser, Uhrmacher
 Freiburg-Stühlinger, Kreuzstraße.

Drucksachen aller Art
 liefert die
Buchdruckerei Geck & Co., Karlsruhe, Luisenstr. 24.

Fest- u. Vereinszeichen
 alle Art in Email und Metall
 Vereinsfähnen, Schürzen, Kravatten etc.
Gewerkschaftskart. H. Lörach.
 Adresse: J. Häusler in Rheinfelden i. B.
 NB. Kataloge, Originalmuster, farb. Fahnenzeichnungen zu Diensten.

Be!!!
4890
rg i. Br.

Original
Michel
enzen

Lichterz
g Echten
bereitung
Rum, Likören,
einzigartig erdicht!
kore der Welt!
n Originalität
Preis nach Seite
60, 75 Pf. u.
n die 7te strah
ung im Hausbau
stbuch m. Anleitung
kostenfrei!

mel, Berlin
abstr. 4.
-Essenzen" mit
herz" und we
dere zurück!
a h meine Schilke
nicht, Verland
Karlsruhe
a, Werderplatz 27,
8, Kaiserstr. 69,
Karlsruhe 74, M.
Lilienstr. 8, Anton
Drog., Theodor
str. 17, Engestr.
old Steibig, Wöls
Noth, Herrenstr.
Robert Dittl,
Durlach: 41

antent
en Teint, weis
Saut, ein zarte
t u. rosiges, jugen
schen erhält m
rauch der echten
-Lilienmilch-Sa
n. Co., Badener
le: Steckbrief
bei: Kronen
gerstr. 48, Alth
helmstr., Internat
iferstr. 80, Subap
these, Lesingstr.
Kaiserstr. 223, G
str. 74, Carl Paul
38, S. Schwab,
gerie. In 1908
Dr. Arker, Straß

rafuren
von
u. Nähmaschinen
pt und billig
ng & E. Rügen
straße 58,
Erstszelle
ks auf Lager.
treter der
Westfalen-
ctoria- u. Stahl
radwerke.
ungsbedingun-
von Mk. 85
von Mk. 75

graph
trasse 68
it ersten Rang
hten.
uar 1908.

erfolg.
Gretel". Dän
Rustl von Engel
Naturaufnahmen
nd Erzählungen
Kaufmann.
n und Touristen
(Velaten).
wandlungsstil

aller Art in
Email und
Bereinsfabri
Schären, K
Stramanten z
Lörach.
einfachen i
nungen zu D

Neu! Zum erstenmal
Schwarzwälder Hof
Ecke Lützen u. Marienstr.
Samstag, 26. Januar, vormittags
11-1 Uhr

Grosser
Carnev. Frührschoppen
ausgeführt von der rühmlichst bekannten Kapelle 175.
Die neuesten Bieder und Schlager zum mifingen.
Direktion:
Frischen Liebli.

Höret! Staunet!
Bayrischer Hof
Ecke Wilhelm- und Schützenstraße.
Samstag, den 26. Januar, nachm. 4 Uhr 11 Min.
119 9 Uhr 8 Minuten

Grosses Carnevalistisch. Konzert
ausgeführt von der rühmlichst bekannten Kapelle 175.
Die neuesten Anlauer Werke zum mifingen.
Direktion:
Frischen Liebli.

Hotel-Restaurant „Goldner Adler“
Karlfriedrichstr. 12.
Sonntag, den 26. Januar, mittags 2 Uhr 31 Min.
beginnt in den festlich decorierten Lokalitäten des größten Vogels
von Deutschland

Grosses närrisches Konzert
mit närrisch-humoristisch zusammengestellten Programm.
Wänslein und Weidlein mit gutem Humor herzlich willkommen.
Eintritt frei!
878
69 ladet höflichst ein
Albert Fischer.

Ich habe mich in Karlsruhe als Rechtsanwalt
niedergelassen
Meine Geschäftsräume befinden sich
Kaiserstrasse 179, II. Stock.
871

Dr. jur. **Bruno Ziegler**
Rechtsanwalt.

Auf Sonntag!

- Holl. Rotkraut, Kopf 23
- Holl. Wirsing, Kopf 23
- Holl. Weisskraut, Kopf 23
- Strassb. Wirsing, Kopf 15-18
- Strassb. Endivien, Stück 10
- Strassb. Sellerie, Kopf 15-18
- Strassb. Spinat, Pfund 30
- Frz. Schwarzwurzeln, Bund 43
- Strassb. Rosenkohl, Pfd. 28
- Sächs. Zwiebeln, Pfd. 6
- Delikat. Sauerkraut, Pfd. 8
- Fst. Brühbohnen, Pfd. 18
- Fst. Dörrfleisch, Pfd. 95

E. Bucherer

Jähringerstraße 21, Amalienstraße 14,
Göthestraße 35, Durlacherstraße 56,
Durlacher-Allee 32, Gerwigstraße 10.
389
Telephon 392.

PATENTE
Karlsruhe.
Neu erschienen:

Broschüre mit Preis Ausschreiben
Was muss der Erfinder wissen?
Wie soll das Verhalten des Erfinders sein?
Wie schützt sich ein armer, unerfahrener Erfinder?
Inhalt:
Viele Erfinder-Aufgaben mit Preis Ausschreiben
Verfasser: J. Bayer.

Preis-Ausschreiben
Für besonders günstige Lösungen der in obiger
Broschüre und deren späteren Nachträgen
enthaltenen Erfinder-Aufgaben werden
Prämien bis 1000 Mark
gezahlt. Auch kann noch besonders von uns
erkannt werden, dass die Patentanmeldung auf
den Namen des Erfinders von uns bezahlt wird.
Diese Ausgabe gelangt von allen unseren Verbandsange-
hörigen, Patentbüros und Unternehmen zur Ausgabe.
Bayers Patent-Ingenieur-Büros
Karlsruhe. 820

Thalia-Theater
Vorführung lebender und sprechender Fotografien
International Kinematograph Gesellschaft Karlsruhe
Waldstrasse

Programm.
vom 25. bis 31. Januar.

1. Ariette a. d. Operette „der Bettelstudent“
Ach, ich hab' sie ja nur auf die Schulter geküsst.
2. Leben in Smyrna.
3. Der verhezte Kutscher.
4. Bijoulet a. d. Operette „Die lustige Witwe“
(Auf vielseitig. Verlangen).
5. Hubertusjagd.
6. Das durchgegang. Pferd.
7. Lotti, Du süße Maus, Souplet, 6 jungen von Josef Pfeiffmann.
8. Der gestrandete Schiffsjunge.
9. Sport in Chamoung.

Schmerzlose Zahnoperationen werden täglich ausgeführt.
Durch Verwendung nur guten Materials bin ich in der Lage, dauernde Garantie für von mir gelieferte künstliche Gebisse zu gewähren. 3007.25
Anerkannt naturgetreuen Zahnersatz.
Keine 2 Markzähne. Nur gute Zähne.
Sehr mässige Preise.
Zahnatelier **Deininger**, Dentist,
Werderplatz 35.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Karlsruhe.
Samstag, den 25. Januar, abends 7/7 Uhr, in der
Restaurations Kollenberger, Ecke Wilhelm- und Werderstrasse.

Generalversammlung
der Maschinenarbeiter.
Montag, den 27. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in der Fortuna,
Ecke Wald- und Blumenstrasse. 855

Vertrauensmännerversammlung
Montag, den 27. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in der Fortuna,
Ecke Wald- und Blumenstrasse. 855

Die Ortsverwaltung.

Karneval-Gesellschaft
des 855

Männergesangsvereins Karlsruhe 1908
veranstaltet in den festlich beleuchteten, eigens für Seine närrische
Sohell den Prinzen Karneval begerigsten Sälen der „Drei
Linden“ in Mühlburg am Rhein bei Karlsruhe am Sonntag
den 26. Jänner 1908, nachmittags punktum 5 Uhr 11 Min.
Erste große närrische Damen- u. Fremdenstung
mit nachfolgendem Festball.
Auftritte Bomben- und feuerreicher Helden- und Witten-
redner u. Medaerinnen gesichert, unter Zugabe von großartigem
noch nie dagewesenen närrisch pompösem Aufzug bei musikalischem
alkoholfreiem Goulaß. Ström' herbei, ihr Karnevalen.
Karneval! Der Giferrat.
NB. Einzuführende Herren 1 Mk., einzuführende Damen
50 Pf., und berechtigt zum Ball.

Die Beleidigung gegen Witz
Gänger II. nehme ich
hiermit zurück, indem ich eines
Besseren belehrt wurde.
Wolff Kästel,
Bäckermeister.

Schubföhlerer empfiehlt
sich dem
geehrt. Publikum. **Fr. Kück**
Marienstr. 23, 2. St. 876
Geßingstr. 15, 2. St. ist ein
möbl. Mansardenz. zu verm.
896

Gesangverein Cassallia
Kommenden Sonntag, den 26. Januar, vormittags
11 Uhr beginnend, bei Möhrlein, Kaiserstraße 13
Großer Frührschoppen
verbunden mit Instrumental- und Vokalkonzert,
wogu wir unsere Mitglieder sowie Freunde höf. einladen.
858
Der Vorstand.

Sängerbund Vorwärts
18 90
Karlsruhe
Sonntag den 26. d. M., 859

Tanzausflug
nach Durlach in des Goshans zur Blume, Hauptstraße 2.
Abfahrt vom Durlacher Thor um 3 Uhr nachmittags.
Hierzu ladet die verehrlichen Mitglieder nebst werthe Ange-
hörige, sowie Freunde des Vereins freundlichst ein.
Der Vorstand.

Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter.
Einladung.
Samstag, den 25. Januar, abends 8 Uhr, im Restaurant
Kühler Krug.

17. Stiftungs-Fest
mit reichhaltigem Programm unter Mitwirkung hervorragender
Kräfte u. d. Arbeiter-Gesangsvereins Braderbund. Zahlreichem
Besuch sieht entgegen. 814

Eisengiesser u. Kernenmacher
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Schneider, Jaquet & Co.
886 G. m. b. H.
Maschinenfabrik u. Eisengießerei
Straßburg-Römlinghofen.

Fr. W. Hauser Ww.
Nachfolger
Inhaber: Hermann Kussmaul.
Telephon Nr. 464.
Erbsprinzenstr. 21.

Wegen Umzug
sehr
billig au
berl. guterhalt. Sofa 15 Mk.,
schöne Kommode 15 Mk., Wasch-
kabinenmöbel m. Warmpl. 25 Mk.,
Silber St. 1 Mk., eleg. noch
n. Steil. Tischendiv. 48 Mk.,
best. Stühle. 2 St. Schiffformier 1
schwarz. Kleid f. mittl. Figur,
Kostümstücke, Wägen, Madlenkost
Zigeunerin u. Spanierin f. bill.
i. Zimmerlich mit Eisenplatte
Kinderstühlen. Oststr. 1 v.
1 Heberzieher, Anzug,
Jägerjoppe, 2 Joppen, hell u.
dunkel, neuer geistreich. Unter-
fittel, 1 Paar weisse Sports-
schuhe Nr. 42, Strehmieg-
kragen sind aus gutem Hanse
billig zu verkaufen. 375
Gartenweinstr. 16, 3. St. rts.

Hobelbank mit Werkzeug
gut erhalten,
ist billig zu verkaufen. Anzu-
sehen von 12-1 Uhr mittags u.
von 6-8 Uhr abends. Göthe-
straße 24, Hinterh. 4. St. links.

**Beleidigungs-
Zurücknahme.**
Der Unterzeichnete nimmt hier-
mit die gegen den Lektor Franz
Schäfer und dessen Ehefrau in
Dürmersheim ausgesprochene
Beleidigungen als unwahr
zurück.
Dürmersheim, 24. Jan. 1908.
S. Schlegler.

Zu kaufen gesucht.
Wer die höchsten Preise er-
zielen will, für Kupfer, Messing,
Zinn, Blei, alles Eisen, Wägen
& Einstampfen, sowie Zeitungen,
richte seine Adresse an
F. B. 100 a. d. Exp. d. Bl.
5682

2-Zimmerwohnung,
geräumig und luftig, mögl. mit
Koch- und Leuchtgas, in der
Südstadt gesucht. Offert. unter
F. B. 100 a. d. Exp. d. Bl.
392

2-Matratzen sehr gut erh.
berl. 8 Mk. Kostenstr. 5, 4. St.

Stühle werden gut und billig
gekauft. Wald-
hornstr. 33, 2. St. links.

Bernhardierhund zwei
Jahre
alt, glatthaarig, ist gut zu ver-
kaufen. Durlach, Neue Anlage-
straße 15.

Sozialdemokr. Verein Karlsruhe.

Mittwoch, den 29. Januar, abends präzis 1/9 Uhr, im Saale der Restauration Mährlein, Kaiserstraße 13.

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Tätigkeits- und Kassenbericht des Vorstandes.
2. Regelung der Vereinsbeiträge.
3. Neuwahl des Gesamtvorstandes.

Wir ersuchen unsere Mitglieder um recht zahlreiche Beteiligung an der Generalversammlung. Den Mitgliedern geht vor der Generalversammlung der gedruckte Jahresbericht zu.

Der Vorstand.

Gewerkschaftskartell Karlsruhe.

Donnerstag, 30. Januar, abends halb 9 Uhr beginnend, bei Friedrich Mährlein, Kaiserstraße 13

Rezitations-Abend

von dem bekannten Schauspieler und Vorleser dramatischer Dichtungen

Herrn Emil Walkotte, Berlin.

Eintritt 30 Pfg. à Person

Eintrittskarten sind im Lokal, Kaiserstraße 13 und am Eingang des Saales erhältlich.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Die Kartellkommission.

Während der Vorlesungen findet keine Restauration statt. Rauchverbot.

Schweizer Hilfsverein „Helvetia“.

Am Sonntag, den 26. Januar, nachmittags 4 Uhr, findet im großen Saale der Goethehalle, Goethestr. 4, unser

30jähriges Stiftungsfest

statt, wozu wir sämtliche Landleute, Freunde und Gönner des Vereins herzlichst einladen.

Der Vorstand.

Privatspargesellschaft Karlsruhe

Die zur Abrechnung vorgelegten Sparbücher werden gegen Rückgabe der ausgestellten Bescheinigungen

Mittwoch, 22. Januar, nachmittags von 2 bis 5 Uhr

Donnerstag, 23. Januar von morgens halb 9-12 Uhr u. nachm. von 2-5 Uhr

Freitag 24. Januar desgleichen

Samstag 25. Januar desgleichen

in unserm Kassenlokal, Karlstr. 40 wieder ausgefolgt.

An diesen 4 Tagen können Spareinlagen weder angenommen noch zurückbezahlt werden.

Karlsruhe, den 21. Januar 1908.

Der Verwaltungsrat.

Festhalle.

Sonntag, den 26. Januar 1908, nachmittags 4 Uhr.

Wiener Walzer-Konzert

der gesamten Kapelle des Badischen Leib-Grenadier-Regiments.

Eintritt: Abonnenten 20 Pfg.

Nichtabonnenten 50 Pfg.

Program 10 Pfg.

Musikabonnements haben Giltigkeit.

Die Eintrittskarten berechnen nur zum einmaligen Eintritt.

Prima

Rotwein

garantiert naturrein, empfiehlt per Liter von

48 Pfg.

die spanische Weinhandlung

von 1388

Magin Mayné & Co.

Durlacherstr. 38. Lessingstr. 29.

Rüppurrerstr. 14. Rheinstr. 45.

Durlach: Hauptstr. 32.

Arbeitslosen-Versammlung.

Das Gewerkschafts-Kartell Karlsruhe beruft hierdurch auf **Dienstag den 28. Januar, vormitt. 10 Uhr** in den Mährlein'schen Saal, Kaiserstraße 13, eine

Arbeitslosen-Versammlung

ein. — Alle in Karlsruhe ansässigen Arbeitslosen werden aufgefordert, sich in der Versammlung einzufinden. Es handelt sich darum, festzustellen, welchen Umfang die Arbeitslosigkeit am Platze angenommen hat und diejenigen Maßnahmen zu beraten, die geeignet sind, die Not zu lindern. Es liegt daher im eigenen Interesse der Arbeitslosen, die Versammlung zu besuchen. Kosten erwachsen den Arbeitslosen durch den Besuch der Versammlung nicht, da in der Versammlung keine Getränke verabreicht werden dürfen.

Das Referat hat Arbeitersekretär **Willy** übernommen.

Das Gewerkschaftskartell Karlsruhe.

Malzkaffee Marke Turmberg

(gesetzlich geschützt)

ist unübertroffen in Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit, regt nicht auf, daher für Gesunde wie Kranke gleich empfehlenswert. Vollständiger Ersatz für Bohnenkaffee. — Gratisproben an alle Verkaufsläden. — Verkäufer gesucht.

Durlacher Malzfabrik

in Durlach (Baden).

Restauration zur Einigkeit.

Zu der am Samstag, den 25. Januar, stattfindenden

Christbaumfeier

lade ich Freunde und Gönner ergebenst ein.

389

Stichtungsvoll

Franz Wiebelt.

Städt. Sparkasse Karlsruhe.

Wir bringen zur Kenntnis unserer Einlagen, daß der Zinsfuß für Einlagen in jeder Höhe mit Wirkung vom 1. Januar 1908 ab auf

4%

festgesetzt wurde.

Karlsruhe, den 28. Januar 1908.

Die Verwaltung.

Kolosseum, Freiburg

beim Martinstor.

Das wunderbare Programm

mit Mik Alice, Capt. Elena, weltberühmte Transvaaler Kunstschützen. Ara, Zebra, Vora, indianischer Zeitvertreib. Walter Schneider, der geistreiche Humorist. Bernhard-Trio! Ferner die andern neuentwickelten Kunststruppen, sowie nur noch bis inkl. 31. Januar in jeder Vorstellung Variété im Variété. Kinematograph in längst bekannter Güte. Sonntag 2 Vorstellungen, 4 u. 8 Uhr abends mit Vorverkauf an Kasse von 11-12 1/2 Uhr. Ferner von 11-12 1/2 Uhr großes Familienfrühkonzert. Walter Schneider mit neuen Lieberauschungen, vollständig freier Entrée.

Viel Geld sparen Sie

beim Einkauf von Winterwaren

in

Krämers Inventur-Ausverkauf

Durlach, Hauptstrasse 76.

Jeder Versuch lohnt! Verkauf zu spottbilligen Preisen!

Lumpensammler
erzielen für ihre Waren die höchsten Preise
Leon Schwarzenberger,
Lumpen-, Alteisen- und Metall-
handlung,
Karlsruhe, Schützenstr. 7a,
Telephon 2176.

Rote + Lose
à 1 Mk.
des Bad. Landesvereins.
Nur Geldgewinne.
Ziehung sicher 22. Febr.
3388 Bargew. ohne Abzug.
44000 Mk.
2 Hauptgewinne
20000 Mk.
586 Gewinne
14000 Mk.
2900 Gewinne
10000 Mk.
Lose à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.
Porto u. Liste 10 Pfg.
versend. d. General-Deh.
J. Stürmer, Strassburg i. Elz,
Langestr. 107.
In Karlsruhe: Carl
Götz, Hebelstr. 11/15
H. Meyle, L. Michel, E.
Flägel, Chr. Frank, A.
Stauffert, J. Dahringer.

Geschäftsempfehlung.
Allen meinen früheren Kunden vor Beginn des Nonnenjahres und auch sonstigen Belagungen empfehle mein Lager in Rationalwaren.
J. Mühle,
Douglasstraße 32,
Kaiserallee 97,
Telefon 1681.

Eine Frau sucht Beschäftigung in Näh- und Strickarbeit.
Werderstraße 10, 4.
Glüdermann nimmt Handarbeiten an. Werderplatz 33, 2. Etg.
Ein Kind wird in Pflege genommen.

Marke

Ethel Malzkaffee



Hervorragend durch Wohlgeschmack, Nährkraft und Bekömmlichkeit. Überall erhältlich!

Els. Lothr. Malzkaffee-Fabrik, Schillrigheim

3-5 Mark täglicher Verdienst.
Gesucht sofort an allen Orten arbeitsame Personen zur Übernahme einer **Strumpf- und Tricotagen-Fabrikation**. Dauernde leichte Hausarbeit. Stetiger Verdienst, 3-5 Mk. täglich. Erlernung einfach u. schnell. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Garantierte Arbeitsleistung. Prospekte u. glänzende Zeugnisse kostenfrei.
Neher & Fohlen, Tricotagen-Strumpf-Fabrik, St. Johann-Saarbrücken B. 79.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.
Geburten vom 15.-21. Jan.: Henriette Johanna Katharina, B. Eduard Wungard, Kaufmann. — Johanna Friederike, B. Moritz Reinach, Geh. Finanzrat. — Alfred Karl, B. Johann Siesel, Hilfsbahnsteigehilfsarbeiter. — Rosa Barbara, Vater Johann Friedrich, Badermeister. — Irma Josefine, B. Adolf Reiter, Kaufmann. — Emil, B. Emil Bucherer, Kaufmann. — Maria Margaretha, B. Friedrich Wilhelm Grimm, Schreiner. — Otto Wilhelm, B. Otto Lehn, Reserveführer. — Karl Friedrich Ernst, B. Carl lob Mittel, Schmied. — Gertrud Rosine, Vater Franz Schmalz, Gendarm. — Paul Anton, B. Anton Böhm, Postkassierer.
Eheschließung vom 23. Jan.: Friedolin Gertrud, Magdlos, Maurer hier, mit Alois Carl von Magdlos.
Todesfälle vom 20.-22. Jan.: Luise Waldkirch, alt 76 Jahre, Ehefrau des Tagelöhners Wilhelm Waldkirch. — Katharina Kopp, alt 43 J., Ehefrau des Schlossers Heinrich Kopp. — Katharina Vader, alt 63 J., Ehefrau des Landwirts Philipp Vader. — Nikolaus Hürle, Schneidermeister, ein Gemann, alt 49 J. — Juliana Dörig, alt 75 J., Witwe des Stadtagschreibers Franz Dörig. — Paul Schlegel, Tapetenbinder, ein Gemann, alt 47 J. — Karl Grimm, Hofstalt, ein Gemann, alt 67 J. — Wilhelm Heid, Apotheker, ledig, alt 26 J. — Max Rothemann, Kaufmann, ein Gemann, alt 61 J. — Regine Meyer, alt 70 J., Witwe des Hauptlehrers Karl Meyer.